Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 21 sgr. 6 pf.

Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedi-
tion zu richten.

№ 254. Sonntag den 29. Oktober. 1854

Inhalt.

Bekanntmachung

des Präklusiv-Termins zum Umtausch der Königlich Preußischen Kassenanweisungen vom Jahre 1835.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 19. Mai 1851 (Gesetz-Sammlung S. 335.) sind durch unsere Bekanntmachungen vom 12. September v. J. und 2. März d. J. die Inhaber Königlich Preußischer Kassenanweisungen d. d. den 2. Januar 1835 aufgefordert worden, dieselben gegen neue, unter dem 2. November 1851 ausgefertigte Kassenanweisungen von gleichem Werthe entweder hier bei der Kontrolle der Staatspapiere, Oranienstraße Nr. 92., oder in den Provinzen bei den Regierungs-Hauptkassen und den von den Königlichen Regierungen bezeichneten sonstigen Kassen umzutauschen. Zur Bewirkung dieses Umtausches wird nunmehr ein letzter und präklusivischer Termin

auf den 31. Januar k. J.

hierdurch anberaumt. Mit dem Eintritte desselben werden alle nicht eingelieferte Königlich Preußische Kassenanweisungen vom Jahre 1835 ungültig, alle Ansprüche aus denselben an den Staat erlöschen, und die bis dahin nicht umgetauschten alten Kassenanweisungen werden, wo sie etwa zum Vorschein kommen, angehalten und ohne Ersatz an uns abgeliefert werden.

Jedermann wird daher zur Vermeidung solcher Verluste aufgefordert, die in seinem Besitze befindlichen Kassenanweisungen vom Jahre 1835 bei Zeiten und spätestens bis zum 31. Januar 1855 bei den vorstehend bezeichneten Kassen zum Umtausch gegen neue Kassenanweisungen einzureichen.

Berlin, den 6. Juli 1854.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.
Natan. Nolcke. Gamet. Nobiling.

Berlin, den 28. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem bisherigen Königlich Schwedischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister hierselbst, Freiherrn v. Hochschild, den Rothen Adler-Orden erster Klasse zu verleihen; den bei Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich von Hessen dienstthuenden Kurfürstlich Hessischen Kammerherrn, Freiherrn v. Dörnberg, zum Ehrenritter des St. Johanniter-Ordens; so wie den bisherigen Kreisgerichtsrath Kästner in Neustettin zum Direktor des Kreisgerichts in Belgard und den Advokat-Anwalt bei dem Appellationsgerichtshofe zu Köln, v. Hontheim, zum Justizrath zu ernennen.

Telegraphische Depeschen

Frankfurt a. M., den 26. Oktober, Nachmittags 2 Uhr. Der Sturm hat das Eintreffen vieler Posten verhindert und die Ankunft telegraphischer Depeschen stark verzögert.

Flensburg, den 27. Oktober, Vorm. Der Empfang des Königs und seiner Gemahlin war in Tönning, Husum, Glücksburg und Gravenstein gleich enthusiastisch. Heut findet ein großer Ball im Bürgerverein statt. Morgen begiebt sich der Hof nach Schleswig.

Wien, den 27. Oktober, Mittags. Hier eingetroffene Nachrichten aus der Krimm, einschließlich bis zum 20. d. M. gehend, melden, daß das Bombardement von Sebastopol kräftig fortgesetzt und erwidert wird. Nach Russischen Berichten ist der bisherige Schaden beim Bombardement nicht beträchtlich. Admiral Korniloff (Kommandant vom Fort Konstantin) wurde durch einen Bombensplitter getödtet.

Paris, den 26. Oktober, Nachm. 3 Uhr. Die Börse befindet sich durch das Ausbleiben der Nachrichten vom Kriegsschauplatze in der Krimm in unbehaglicher Stimmung. Die Regierung hat bis jetzt eigentlich noch keine selbstständige Depesche veröffentlicht, sondern der „Moniteur" brachte heute Morgen nur die über Oesterreich hier eingetroffene Nachricht aus Warschau über den Beginn des Bombardements vom 17. und die Fortsetzung desselben am 18. und noch außerdem eine Depesche aus Therapia vom 18., die nur meldet, daß das Bombardement von Sebastopol am 17. beginnen werde. Unter diesem Eindrucke und unter dem Einflusse der Ultimo-Liquidation, die bereits das Geschäft influenzirt, sank die 3proz., nachdem sie anfangs zu 76, 10 gehandelt wurde, auf 75, 80, schloß aber in fester Haltung zur Notiz. Consols von Mittags 12 Uhr und von Mittags 1 Uhr waren 94½ eingetroffen.

Paris, den 27. Oktober, Morgens. Der heutige „Moniteur" enthält ein Dekret, das provisorisch das Brennen von Getreide und anderen mehlhaltigen Stoffen verbietet. Als Grund führt der „Moniteur" an, daß durch das Brennen des Getreides, trotz der ausreichenden Ernte die Theuerung der Lebensmittel fortdauere.

London, den 26. Oktober, Nachm. 5 Uhr 30 Min. Die Börse harret mit großer Spannung auf Nachrichten von Sebastopol und dürften bedeutende Geschäftsumsätze vor einer Entscheidung in der Krimm nicht zu erwarten sein. Auch heute blieb die Börse fast gänzlich geschäftslos und die Course meist nur nominell.

Deutschland.

☾ Berlin, den 27. Oktober. Heut Morgen 8¾ Uhr traf des Königs Majestät vom Schloß Sanssouci hier ein, fuhr aber sofort nach Schloß Bellevue, nahm dort zuerst mehrere Vorträge, darunter auch den des General-Polizei-Direktor v. Hinckeldey entgegen und hielt alsdann ein Minister-Conseil ab. Aeußerlichem Vernehmen nach hatte dieser Ministerrath Bezug auf die Verhandlungen, die jetzt hier mit dem Herrn v. d. Pfordten aus München und dem Minister des Auswärtigen v. Beust aus Dresden geführt werden, und die, wie schon bekannt, die Ausgleichung der Differenz zwischen Preußen und Oesterreich zum Zwecke haben. Des Königs Majestät kehrte um 2 Uhr nach Schloß Sanssouci zurück. Abends hatte Herr v. Manteuffel abermals eine Conferenz mit den Herren v. d. Pfordten und v. Beust und wird sich bereits morgen Vormittag zum Vortrag zum Könige nach Sanssouci begeben. Heut Nachmittag verabschiedete sich bei Herrn v. Manteuffel, wie ich erfahre, unser neuer Gesandter am Turiner Hofe, Baron Brassier de St. Simon, da er morgen früh abreisen und sich zunächst nach Wien begeben will.

An der Parforce-Jagd im Grunewald nahm mit den hier anwesenden Prinzen auch der Prinz Friedrich Wilhelm Theil und begab sich darum Mittags 12 Uhr nach Kohlhasenbrück, dem Rendezvous-Platze. Um 5½ Uhr kehrte Se. Königl. Hoheit in Begleitung des Prinzen von Wasa, der, wie Sie wissen, schon seit einiger Zeit an unserm Hofe als Gast weilt, hierher zurück. — Der Prinz Wasa machte bald darauf dem Prinzen Friedrich Wilhelm einen längeren Besuch. Kurz zuvor war dem Prinzen Friedrich Wilhelm der Unfall begegnet, daß er mit dem Lichte einem Fenstervorhang zu nahe kam, der sogleich Feuer fing. Durch die hinzuspringende Dienerschaft wurde der Vorhang herabgerissen und das Feuer gelöscht, bevor die Feuerwehr von diesem Brande Kenntniß erhielt.

Der gestrige Sturm hat allerorts Schaden angerichtet. Aus Potsdam erfahre ich, daß er im Garten von Sanssouci alte Bäume entwurzelt und im Dorfe Nowawies Häuser abgedeckt hat.

— Die „Neue Preuß. Ztg." veröffentlicht an der Spitze ihres Blattes eine ihr vorgestern eingehändigte Verfügung des Königl. Polizei-Präsidiums folgenden Inhalts:

„Die „Neue Preuß. Ztg." hat sich in neuerer Zeit wiederholt beikommen lassen, die politischen Verhältnisse Frankreichs und insbesondere die dortige Regierung, so wie auch die politischen Maßnahmen anderer Regierungen gehässig anzugreifen und geradezu mit Schmähungen zu überhäufen. Es wird beispielweise auf No. 232 vom 4. Okt. c. und auf Nr. 250 verwiesen. Da es nicht dem Belieben der Zeitungen überlassen werden kann, die Stellung der Staats-Regierung zu andern Mächten, mit welchen sie in Frieden lebt, zu trüben und zu erschweren und wichtige Staats-Interessen zu gefährden, so hat, falls sich das Blatt nochmals einer solchen Ausschreitung schuldig macht, der Drucker und der Verleger die Entziehung der Konzession zu gewärtigen und es wird im Interesse der Oeffentlichkeit event. mit sofortiger exekutivischer Schließung der Presse und des Verlags verfahren werden."

Gestern ist den Verlegern und Druckern der übrigen hiesigen Zeitungen mündlich insinuirt worden, daß sich die Letzteren nach allen Seiten einer maßvollen Sprache gegen auswärtige Regierungen zu bedienen hätten. Nach einer Mittheilung des „C. B." verpflichtet überhaupt eine Cirkular-Verfügung des Hrn. Ministers des Innern die Regierungspräsidien, darüber zu wachen, „daß die Presse sich nicht zügellose leidenschaftliche Angriffe auf auswärtige Mächte erlaubte." (Eine gleiche Verwarnung ist am 27. den Redakteuren der Stettiner Blätter zu Theil geworden.)

Von dem Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenz-Konflikte ist das von den Verwaltungs-Behörden seither vertretene Prinzip, daß der Rechtsweg gegen die im administrativen Wege verfügte Suspension des Betriebes der Preßgewerbe unzulässig sei, bestätigt worden.

— Im Anschluß an den Aufsatz über das evangelische Volksschulwesen (in Nr. 251. Pos. Z.) bringt die P. C. einen zweiten, überschrieben: Die Regulative für das evangelische Volksschulwesen Preußens:

Das Regulativ vom 1. Oktober c. für den Unterricht in den evangelischen Schullehrer-Seminarien weist zunächst darauf hin, daß diesen Anstalten seit längerer Zeit ein möglichst freier Spielraum gestattet, und dadurch für eine Vielseitigkeit und für eine gewisse Vollendung der Methode günstige Resultate erzielt worden seien. Es sei jedoch immer mehr das Bedürfniß erkannt worden, „auf dem Grunde der gewonnenen Erfahrungen gemeinsame Normen aufzustellen, innerhalb deren jeder berechtigten Eigenthümlichkeit hinlänglicher Raum zur Weiterentwickelung verbleibe. Mit Bezug auf die konfessionellen, provinziellen und sonstigen Besonderheiten des Volkslebens, wie auf die bewährten Grundsätze der Preußischen Unterrichtsverwaltung, solle ein unbedingt allgemein gültiger Lehrplan zur mechanischen Besetzung bis ins Detail keineswegs gegeben, wohl aber „das für den angehenden Elementarlehrer nothwendige und ausreichende Maaß der Seminarbildung bezeichnet werden, welches von den Seminarien als das festgestellte Ziel ihrer Aufgabe zu erfüllen ist."

Diese wesentliche Aufgabe wird dahin definirt, daß die Lehrer „zum einfachen und fruchtbringenden Unterricht in der Religion, im Lesen und in der Muttersprache, im Schreiben, Rechnen und Singen, in der Vaterlands- und der Naturkunde — sämmtliche Gegenstände in der Beschränkung auf die Elementarschule — theoretisch und praktisch befähigt werden. Die unbedingte Erreichung dieses Ziels darf nicht in Frage gestellt oder behindert werden durch den Versuch einer wissenschaftlichen Behandlung von Disziplinen, welche für allgemeinere Bildungszwecke zwar wünschenswerth und nützlich, für den Elementarlehrer als solchen aber nicht unbedingt erforderlich sind und hinsichtlich derer das Seminar sich daher darauf zu beschränken hat, durch elementarische Grundlegung und Behandlung der Anfangsgründe, Neigung und Befähigung zum weiteren Studium zu erzeugen."

Demzufolge soll „das Unterrichtsmaterial der Elementarschule selbst als ein nach allen Beziehungen zu Durchdringendes und zu Beherrschendes das nächste Gebiet des Seminarunterrichts bilden, und es soll die Uebungsschule, zumal im letzten Jahre, der eigentliche Mittelpunkt des Seminarunterrichts werden." — Hierin wird ein geeignetes Mittel erkannt, um denselben „vor Abstraktionen zu bewahren und die Zöglinge sofort zur praktischen Anwendung des theoretisch Erlernten anzuleiten."

Der Unterrichtsstoff in seinen christlichen, nationalen und verständig nützlichen Beziehungen soll so behandelt werden, „daß er die ganze Anschauungs- und Denkweise durchdringt, einen Einfluß auf das gesammte Geistesleben erlangt, also neben Erweiterung der Bildung und Schärfung des Urtheils auf Herz, Gemüth und Charakter bildend einwirkt."

Nach diesen leitenden Grundsätzen entwickelt sodann das Regulativ die maßgebenden Gesichtspunkte für die einzelnen Disziplinen des Seminar-Unterrichts. Es würde der Bestimmung dieser Notizen nicht entsprechen, in diese Detailvorschriften näher einzugehen; nur einige der wesentlichen Punkte wollen wir hier hervorheben.

Was bisher an einzelnen Seminarien noch unter den Rubriken Pädagogik, Methodik, Didaktik, Katechetik, Anthropologie und Psychologie u. s. w. gelehrt wird, soll in Zukunft vom Lehrplan entfernt und statt dessen Unterricht in der „Schulkunde" angesetzt werden, welcher vor Abstraktionen und vor Definitionswerk sorgfältig zu bewahren und möglichst praktisch zu gestalten ist. Die Anweisung zu einer guten Methode soll sich zunächst unmittelbar aus dem Unterricht eines jeden Seminarlehrers selbst ergeben, die Schulkunde aber wesentlich den Zusammenhang erläutern, in welchem die einzelnen Fächer der Elementarschule unter einander und die Beziehung, in welcher sie zu dem Gesammtzweck der durch die Schule zu bewirkenden Erziehung und Bildung stehen.

Der Religionsunterricht, welcher wie in der Elementarschule selbst, so auch im Seminar den Mittelpunkt des ganzen Unterrichts bildet, soll vornehmlich die Aufgabe haben, „durch ein klares und tiefes Verständniß des göttlichen Wortes auf der Grundlage des evangelischen Lehrbegriffes der eigenen religiösen Erkenntniß der Zöglinge Richtung und Halt und für ihr ganzes christliches Leben die richtige Grundlage zu schaffen. Als die nächste Unterlage für diesen Unterricht werden der Luthersche und der Heidelberger Katechismus bezeichnet. Um ferner in den künftigen Lehrern eine warme und thätige Theilnahme an dem kirchlichen Leben der Gegenwart zu erwecken, soll denselben in biographischer und gruppirender Form eine Kenntniß von der Vergangenheit der christlichen Kirche und von der Entwickelung der kirchlichen Verfassung und des christlichen und kirchlichen Lebens gegeben werden. Schließlich ist die Forderung betont, daß sich das ganze Leben im Seminar selbst unter die Zucht des Wortes und Geistes stelle und daß von Lehrern und Schülern im Ganzen eine evangelisch-christliche Lebensgemeinschaft dargestellt werde.

Was den Unterricht im Lesen und in der Deutschen Sprache betrifft, so bemerkt das Regulativ, daß in den meisten Seminarien nicht genug geschehen sei, um die künftigen Lehrer zur sichern Anwendung einer einfachen Leselehrmethode zu führen; diese Versäumniß sei ein Hauptgrund, warum in den Schulen noch immer der Leseunterricht oft erst nach Jahren oder gar nicht erreiche, was die Anwendung einer richtigen Methode in Monaten müsse erreichen lassen, nämlich Fertigkeit im mechanischen Lesen. Es sollen deshalb mit den Seminaristen des untersten Kursus selbst praktische, bis in das kleinste Detail gehende Uebungen im Lesenlehren vorgenommen und von denselben nicht abgelassen werden, bis das richtige Verfahren bei Jedem zum freien Eigenthum geworden sei. Hiermit soll die Anweisung zur Einübung der Orthographie verbunden werden. Bei den Leseübungen findet ferner auch die Einführung in die Deutsche Grammatik ihre praktische Anwendung, mit dem Zweck, die Zöglinge in den Stand zu setzen, „Sätze des Lesebuchs in einer einfachen grammatischen Terminologie zu analysiren und in das Verständniß des für die Bedürfnisse des Volkslebens geeigneten Sprachinhalts einzuführen."

Für den Unterricht in Geschichte und Geographie wird das Vaterland als der Mittelpunkt bezeichnet. Aufgabe der Schullehrer soll es sein, „bei dem heranwachsenden Geschlecht Kenntniß der vaterländischen Erinnerungen, Einrichtungen und Personen aus der Vergangenheit und Gegenwart und damit Achtung und Liebe zu der Herrscherfamilie vermitteln zu helfen, von diesem Gesichtspunkt aus sollen in den Seminarien zunächst „die deutsche Geschichte, mit vorzugsweiser Berücksichtigung der Preußischen resp. Provinzial-Geschichte in gründlicher und warmer Behandlung" betrieben werden. Die unentbehrlichen Mittheilungen aus der allgemeinen Weltgeschichte sind, wo es Verhältnisse und Zeit gestatten, nur in Biographieen einzelner epochemachender Männer und Schilderungen solcher Begebenheiten zusammenzufassen. Ueberall aber muß die kulturgeschichtliche Rücksicht vorwalten und die Auffassung der Geschichte vom christlichen Geist und Bewußtsein durchdrungen und getragen werden." Auf die Feier der vaterländischen und evangelisch-kirchlichen Erinnerungstage wird noch besonderes Gewicht gelegt. Nachdem das Regulativ, dessen Bestimmungen im Allgemeinen einen dreijährigen Seminarkursus voraussetzen, die leitenden Gesichtspunkte für die übrigen Unterrichtsgegenstände angegeben, schließt dasselbe mit dem Ausdruck der Zuversicht, daß unter Anwendung der bezeichneten Grundsätze die Seminarien ihren wahren Beruf immer erfolgreicher erfüllen werden. „Unpraktische Reflexion, subjektives für den Zweck einfacher und gesunder Volksbildung erfolgloses Experimentiren wird ihnen fern bleiben. Unter Festhaltung des christlichen Grundes in Leben und Disziplin werden sie immer vollständiger zu dem sich ausbilden, was sie sein müssen, Pflanzstätten für fromme, treue, verständige, dem Leben des Volks nahe stehende Lehrer, die sich in Selbstverleugnung und um Gotteswillen der heranwachsenden Jugend in Liebe anzunehmen, Lust, Beruf und Befähigung haben."

Indem wir uns auf diese auszüglichen Mittheilungen aus dem wichtigen Regulativ beschränken müssen, empfehlen wir die nähere Kenntnißnahme desselben allen denen, welche, wie Schulpatrone, Geistliche u. s. w., ein Interesse an der Volksschule haben.

— Des Königs Majestät haben mittelst Kabinets-Ordre vom 21. Oktober d. J. der Gesellschaft zur Verbreitung der Handwerke und des Ackerbaues unter den Juden im Preußischen Staate zur Annahme des ihr durch letztwillige Disposition der verstorbenen Wittwe Sara Levy, geborne Itzig, ausgesetzten Legats von 5000 Rthlr. die landesherrliche Genehmigung ertheilt.

— Unserer neulich gegebenen Mittheilung, nach welcher die hiesige Armen-Direktion den Evangelischen Ober-Kirchenrath von dem Mißstande in Kenntniß gesetzt hat, daß Mütter — Wittwen oder Mädchen — sich durch Verheirathung der Sorge für ihre Kinder entziehen und diese der Kommune zur Last fallen, können wir jetzt hinzufügen, daß unterm 16. d. die Antwort des Evangelischen Ober-Kirchenraths an die Armen-Direktion erfolgt ist. In derselben spricht der Evangelische Ober-Kirchenrath sein völliges Einverständniß damit aus, daß gegen ein solches unchristliches Verhalten auf alle irgend mögliche Weise eingeschritten werden müsse, und erklärt, Veranstaltungen getroffen zu haben, daß die Zucht und Besserung, welche etwa von kirchlicher Seite dagegen angewendet werden könnten, in ernstliche Erwägung genommen werden. Hierbei wird aber die Armen-Direktion darauf aufmerksam gemacht, daß auch eine Veränderung der bürgerlichen Gesetzgebung in diesen Stücken sehr wünschenswerth und wirksam sein dürfte, welche anzuregen jetzt der Zeitpunkt wäre, da, dem Vernehmen nach, eben jetzt eine Revision der Armen-Gesetzgebung beabsichtigt werde. — Gleichzeitig mit dieser Antwort an die Armen-Direktion ist von dem Evangelischen Ober-Kirchenrathe eine Zuschrift an das hiesige Königl. Konsistorium gerichtet worden, welcher das oben bezeichnete Schreiben der Armen-Direktion beigelegt ist. Es wird in demselben der Wunsch ausgesprochen, daß zunächst die Geistlichen von Berlin auf den angeregten Uebelstand aufmerksam gemacht und gutachtlich darüber gehört werden, welche Mittel von Seiten der Kirche gegen die in der bezeichneten Weise sündigenden Personen und welche Vorkehrungen gegen die Eingehung solcher aus unlauterster Quelle geschlossenen Ehen etwa anwendbar sein möchten. Ueber die eingegangenen Gutachten soll das Königliche Konsistorium an den Evangelischen Ober-Kirchenrath Bericht erstatten.

— Die Königliche Regierung zu Potsdam hat unterm 16. d. dem Antrag des hiesigen Gewerberathes, daß statt des bisherigen jährlichen Beitrags von 2½ Sgr. zur Erhaltung des Gewerberathes ein Beitrag von 5 Sgr. von den wahlberechtigten selbstständigen Gewerbetreibenden Berlins einzuziehen sei, die Genehmigung ertheilt. P. C.

Die Belgische Postverwaltung verfährt mit großer Strenge gegen die mit ungenügenden Frankatur-Marken versehenen Briefe; sie entwerthet die Marken und erhebt von dem Empfänger den vollen Porto-Betrag. Die Belgische Zeitung „l'Indépendance“, welche diese Maßregel bekämpft, empfiehlt in ihrer neuesten Nummer der dortigen Verwaltung das Verfahren der Preußischen Post-Anstalten zur Nachahmung; welches auch bereits in Oesterreich und in dem Verkehr dieser Länder mit England, Schweden und Norwegen Anwendung gefunden hat. Auf Anordnung der diesseitigen Post-Verwaltung wird bekanntlich bei ungenügend frankirten Briefen von dem Empfänger nur der fehlende Betrag nacherhoben, da in der That wohl anzunehmen ist, daß der unzulänglichen Frankirung nicht ein Defraudationsversuch, sondern nur ein Irrthum in der Porto- oder Gewichts-Berechnung zu Grunde liegt. P. C.

— Dem hiesigen Fabrikanten D. J. Lehmann wurde bei der Münchener Ausstellung, außer der Ehrenmedaille für Shawls und Tücher, noch die große Denkmünze als höchste Auszeichnung für Plüsch- und Velourfabrikation zuerkannt.

— Der Brand-Direktor Scabell wird, wie die „Zeit“ meldet, dieser Tage eine Reise nach London antreten, um dort eine auf den Bau der hiesigen Wasserwerke bezügliche Rücksprache zu nehmen.

— Wie „C.-B.“ meldet, sind wegen Errichtung von großen Schlachthäusern hierselbst jetzt Verhandlungen eingeleitet.

— Vor der zweiten Abtheilung des Kriminal-Gerichts begannen heute die Verhandlungen gegen den Baron Alexander Maximilian von Köller, der, wie die Anklage behauptet, sich der versuchten Erpressung und des Betruges schuldig gemacht haben soll. Als Präsident des Gerichtshofes fungirte der Stadtgerichtsrath Busse, und als Beisitzende: die Stadtgerichtsräthe Stöwe und Graf v. Wartensleben; die Staats-Anwaltschaft vertrat der Staatsanwalt Adler; Vertheidiger des Angeklagten war, nachdem wie wir hören, der Rechtsanwalt Deyks die Vertheidigung abgelehnt, der Referendar Moßner. Die Oeffentlichkeit der Verhandlung wurde, als die Sittlichkeit gefährdend, ausgeschlossen.

— Der große Meineids-Prozeß gegen den Konditor Brandt und Genossen, der seit ca. drei Wochen vor dem Stadt-Schwurgericht verhandelt wird, ist soweit gediehen, daß die Plaidoyers haben beginnen können.

T Thorn, den 26. Oktober. Die Dislocirung der Russischen Truppen im Nachbarlande ist noch nicht beendet. Die unserer Grenze nahe liegende Landschaft auf dem rechten Weichselufer hatte bisher noch kein Militair, wird aber Ende dieser Woche auch von Truppenabtheilungen besetzt werden. An Humor scheint es diesem schlecht aussehenden Militair, welches in der Nähe unserer Grenze steht, nicht zu fehlen. Dafür bürgt nachstehende Mittheilung von glaubwürdiger Seite. Auf dem von hier einige Meilen entfernt liegenden Gute Przybislaw im Großherzogthum Posen, welches an die Grenze stößt, erschien eines Abends ein Trupp Russischer Soldaten von c. 25 Mann und ersuchte den Gutsbesitzer, ihm etwas vorsingen zu dürfen. Die Erlaubniß wurde gewährt; der Besitzer hegte jedoch, da die Bittsteller auch Seitengewehre trugen, die Besorgniß, daß der befremdenden Bitte eine andere Absicht, als die angegebene harmlose, zu Grunde liegen könne und traf demgemäß Maßnahmen, um sein Eigenthum zu sichern. Die Gäste indessen sangen, ohne einen Exzeß zu begehen, zwei Stunden lang und zogen sich alsdann über die Grenze zurück, nachdem sie mit Branntwein bewirthet worden waren und ein Geldgeschenk erhalten hatten. Es wird noch ein Gut genannt, wo dieselbe Scene gespielt haben soll. — Die Lieferungen, welche in Polen ausgeschrieben worden sind, bezogen sich nicht allein auf Cerealien und Mahl-Produkte, sondern auch auf Spiritus und Speck. Sie wurden, abgesehen von ihrer Höhe, auch deshalb den Besitzern so drückend, weil sie nach der in Polen herrschenden Unsitte ohne Vermittelung eines Faktors nicht ausgeführt werden konnten.

Der Seelsorger der hiesigen christkatholischen Gemeinde, Hr. Pfarrer Bernhard, hat sein Amt niedergelegt und wird mit einem Theile der Gemeindemitglieder zur evangelischen Landeskirche übertreten. Der andere Theil jedoch will an seinem Glaubensbekenntnisse, welches sich vom Augsburgischen wesentlich nicht unterscheidet, festhalten, im Gemeinde-Verbande verbleiben und zur Abhaltung des Gottesdienstes zeitweise einen auswärtigen christkatholischen Seelsorger einladen.

In Folge der steigenden Preise des Weizens ist es auf unserem Getreidemarkte sehr lebhaft geworden. Zahlreiche Zufuhren langen täglich an und wird der Wispel besagter Getreidegattung bester Qualität mit 88 Rthlr. bezahlt.

Hamburg, den 22. Oktober. Der „Hamb. Corr.“ schreibt über die dort stattgefundene Feier der Schlacht bei Leipzig: „Es scheint fast, daß die Stimmen, welche sich in einem Theile der Presse gegen die Feier des 18. Oktober erhoben, die Theilnahme an dem vom Vereine der Kampfgenossen arrangirten Festlichkeiten in diesem Jahre wesentlich gesteigert hat, denn die Räume des festlich geschmückten Elb-Pavillons waren wahrhaft überfüllt. Wir freuen uns dieser Theilnahme aufrichtig; mag immerhin das übrige Deutschland die Erinnerung an Leipzigs blutige Oktobertage durch eine „offizielle Feier“ inhibiren — unser Hamburg, auf dem die Hand des Französischen Eroberers so schwer lastete, hat wahrlich mehr denn jeder andere Deutsche Staat Ursache, den Tag zu feiern, der die Macht seines Unterdrückers brach und ihm ein Joch vom Nacken nahm, das in unsäglich entsetzlicher Weise auf ihm lastete. Die Völker sind nicht allzureich an Erinnerungen solcher Art; sie verlöschen, heißt ihr nationales Bewußtsein unterdrücken, und selbst jenseit des Rheins wird man den Gedanken, der uns den 18. Oktober feiern läßt, in vorurtheilfreier Weise zu würdigen wissen.“

Südlicher Kriegsschauplatz.

Ein Korrespondent des „Chronikle“ liefert folgenden Bericht: Auf die Vorstellung der Französischen Generale wurde ein kleiner Ausflug längs der Küste bis Yalta unternommen. Zu diesem Zwecke machten sich die Schiffe „Napoleon“, „Pomona“ und Megère“ von den Franzosen, in Gesellschaft der Englischen Dampfer „Sanspareil,“ „Tribune“ und „Vesuvius“ am 2. auf die Reise. Es galt hauptsächlich, aus Yalta Rindvieh und Wein zu bekommen. Am 4. landeten sie ohne Widerstand und nahmen die Stadt in Besitz. Die Engländer auf dem rechten Flügel bewachten von einem Plateau aus die zur Stadt führenden Straßen, die Franzosen schickten Streif-Patrouillen aus. Regierungs-Eigenthum fand man in der Stadt nur wenig, da alles vor einigen Tagen fortgeschafft worden war. Und so begnügte man sich mit der Wegnahme von einer Partie Bauholz, das in Balaklawa seine Verwendung finden wird, und von 35 Tons Steinkohlen. Wir bekamen weder Ochsen noch Weinflaschen zu Gesichte. Am Abend ging die Mannschaft an Bord, am 5. Morgens wurde sie wieder ans Land gesetzt und kam bis zu einem kleinen Jagdschlosse des Grafen Woronzoff (nicht zu verwechseln mit seinem großen Palais in Alupta). Das Land rings herum war wunderschön bebaut. Taback- und Weinpflanzungen, Äpfel- und Nußbäume, mit Früchten beladen, so weit das Auge reichte. Aber von Vorräthen wurde wenig gefunden, und so machten sich die Schiffe am Abend wieder auf den Heimweg.

Eine Französische Korrespondenz schreibt: „Aus einem im „Constitutionnel“ und im „Journal de l'Empire“ abgedruckten Tagebuch über die Operation der Alliirten ist zu entnehmen, daß das Plateau zwischen Sebastopol und Balaklawa nur an zwei Stellen einen Zugang bietet: im Nordwesten beim Durchbruch der Tschernaja und am entgegengesetzten Ende bei der sattelförmigen Vertiefung vor Balaklawa. Von hier bis zu der von den Engländern besetzten Tschernaja vertheidigen 16 große Schanzwerke und mehr noch die abschüssigen Wände des Plateaus die Stellung der Alliirten. Die vollständige Einschließung ist bei den beschränkten Streitkräften der Alliirten nicht möglich und es konnte daher auch, wie das Tagebuch unterm 2. meldet, ein von 5 Bataillonen eskortirter Convoi ungehindert in die Festung gelangen. Die Engländer scheinen sich im Anfang wenigstens mehr mit dem Ausschiffen ihrer enormen Kanonen, als mit dem Aufwerfen der Vertheidigungswerken befaßt zu haben. Sie machten sogleich am 3. einen Versuch mit 2 cylindro-konischen Mörsern und steckten damit das Dach einer Kaserne in Brand, was in der Stadt die Feuerglocke in Bewegung setzte. Am 4. dauerte noch das an das Klima Italiens erinnernde herrliche Wetter fort. Einem von den Russen gefangen gewesenen und bei ihren Erdarbeiten verwendeten Zuaven war es mittels eines Lochs, das er sich ausgehöhlt hatte und in dem er sich bei Nachtzeit begrub, gelungen zu entwischen und die Vorposten der Alliirten zu erreichen. Er erzählte, daß noch 60 Gefangene oder vielmehr beim Maraudiren aufgegriffene Franzosen und Engländer zu Sebastopol waren, die jedoch, da sie sich weigerten, an den Erdarbeiten mitzuhelfen, ins Innere gebracht werden sollten. Die Russen behandeln seiner Aussage zufolge die Franzosen mit großer Freundlichkeit, nicht so die Engländer.

Am 4. wurde im Lager der Alliirten ein als Türke verkleideter Russischer Offizier aufgegriffen. In der Nacht versuchte eine Schwadron Russischer Ulanen einen Ueberfall gegen einen Zuavenposten. Es entspann sich ein Gefecht, wobei 2 Zuaven fielen. Zum ersten Mal war das Wetter regnerisch und die Nacht finster. Am 5. um 2 Uhr Nachmittags ließ sich wegen eines von den Russen längs des Meeres projektirten Ausfalls der Generalmarsch hören. Als die Russen die ganze Armee unter den Waffen sahen, zogen sie sich zurück. An dem Tage, so wie auch an den vorhergehenden feuerten sie mit ihrer Artillerie ununterbrochen auf die feindlichen Rekognoscirungen. Um dieselbe Stunde präsentirte sich eine junge hübsche Russin in Amazonentracht, von einem Greis begleitet, bei den Französischen Schanzwerken mit der Bitte, die Englische Schutzwache in ihrem Schloß und Park durch 2 Kompagnien Franzosen, die sie lieber habe, zu ersetzen. Da der starke Wind sie belästigte, so kehrte sie um, ihr Gesuch auf ein anderes Mal verschiebend. Am Abend drang wieder ein Convoi mit 4000 Mann in Sebastopol ein, zu dessen Verheimlichung die Besatzung zum Schein einen Ausfall unternommen hatte. Am 6. verloren die Franzosen den Genie-Kapitän Schmitt, dem im Augenblick, wo er eine Rekognoscirung beendigte, eine Kanonenkugel ein Bein wegriß, worauf er nach Verlauf einer Stunde starb. Am 7. um Mittag waren auf einmal 10 Bataillone und 16 Schwadronen Russen an der äußersten nordwestlichen Spitze der Belagerungslinie in Gesicht; die Französischen Vorposten waren auf den Beinen und eine Menge Neugieriger stand auf den Bergrücken. Einige zwanzig Schüsse der Englischen Artillerie machte die Russen etwas zurückweichen, aber sie blieben noch immer sichtbar. Hier schließt das Tagebuch, das besonders insofern höchst interessant ist, als es den albernen Tiraden von der gänzlichen Demoralisation der Russen, von ihrer Thatlosigkeit u. s. w. ein Ende macht.“

Am 26. Oktober ist in Berlin folgende offizielle telegraphische Depesche eingegangen:

St. Petersburg, den 14. Oktober. (26. Okt. n. St.) Der Fürst Mentschikoff meldet vom 8. Okt., (20. Okt. n. St.) daß die Belagerungs-Arbeiten (travaux du siége) von Sebastopol fortdauern, daß wir mit Erfolg das feindliche Feuer erwiedern, und daß unsere Festungswerke keinen beträchtlichen Schaden erlitten.

Es ist in der That bemerkenswerth, setzt die Krzztg. dieser ihrer Nachricht hinzu, daß über Paris und London noch immer keine Meldungen über den Beginn des Bombardements eingetroffen sind; man scheint diese Nachricht auch dort zuerst über Petersburg erhalten zu haben, von wo aus sie schon vorgestern hier in Berlin bekannt war.

Türkei.

Konstantinopel, den 12. Oktober. Neben der Belagerung von Sebastopol nimmt eine Art Teste-Cubièreschen Corruptions-Prozesses die Aufmerksamkeit eines Theiles des Publikums in Anspruch. Wie Weniges und Mangelhaftes auch darüber verlautet, so zeigt das Verlautbarte doch, daß es mit einer gewissen, ehemals mächtigen Regierungspartei sehr schlimm und mit der herrschenden ziemlich gut stehen müsse. Es heißt, daß Mehemed Ali Pascha, der Schwager des Sultans und ehemaliger Seraskier, bereits zweimal vom Divan vorgeladen worden ist, um sich gegen Anklagen, die auf Bestechung, Veruntreuung von Staatsgeldern u. dgl. lauten, zu verantworten. Mehemed Ali ist nicht erschienen, und der Divan soll enschlossen sein, mit Energie gegen ihn zu verfahren. Als belastender Hauptzeuge gegen ihn tritt der berühmte oder berüchtigte Jesaierli, der Armenier, auf, dessen echt Türkisches Schicksal vor wenigen Jahren so großes Aufsehen machte. Jesaierli hatte als Pachter der Douanen und mehrerer Steuern, als eine Art Fermier général, und als Freund und Vertrauter der Minister ein ungeheures Vermögen erworben. Plötzlich, mit dem Sturze des Ministeriums, in welchem sich Mehemed Ali befand, fiel man über ihn her, warf ihn ins Gefängniß und confiscirte, was nicht rechtzeitig bei Seite geschafft werden konnte. Sein ödes Landhaus mit den hangenden Gärten zu Hasköi steht als ein Monument der Vergänglichkeit Türkischen Glückes da. Mehemed Ali war seit jener Zeit wieder zur Macht gekommen, hatte sie aber nicht benutzt, seinen unglücklichen Helfershelfer aus dem Elend zu reißen; dafür scheint sich dieser jetzt rächen zu wollen und sich von den Feinden des ehemaligen Seraskiers benutzen zu lassen. Unter diesen steht der jetzige Kriegsministers Riza Pascha obenan und der Einfluß Mehemed Ali's, als Schwager des Sultans, wird dadurch paralysirt, daß sich 2 andere Schwäger Abdul Meschid's, Feti Achmet und Halil Pascha in der Macht und in der Partei Riza's befinden, alle diese Vorgänge können eine große Tragweite erlangen und mancherlei Veränderungen hervorbringen; denn zur Partei Mehemed Ali's, des Angeklagten, gehört und von ihm protegirt ist der Serdar Ekrem Omer Pascha. Nun haben wir unter den mannigfachen Veränderungen, die sich während unserer mehr als viermonatlichen Abwesenheit von Byzanz zutrugen, auch eine große Veränderung in der Stimmung gegen Omer Pascha bemerkt. Schon in den Lagern an der Donau sahen wir von Zeit zu Zeit einen Türkischen Questenberg erscheinen, und öfters sahen wir diesen Questenberg den Kopf schütteln. Sobald er den Kopf geschüttelt hatte, fanden sich die anklagenden Oktavio's in Menge ein und Omer Pascha ist kein Friedländer. Man behauptet jetzt, die Armee sei vorzüglich, aber Omer Pascha administrire sie schlecht, und was Gutes geschehen, sei trotz dem Ober-Kommando geschehen. Die Pascha's, von jeher Feinde des Marschalls, benutzen diese Stimmung und blasen in die Gluth. Von allen Waffengattungen ist ihm die aufgeklärteste, die Artillerie, am feindlichsten. Sie behauptet und zwar mit einigem Rechte, sie habe in diesem Feldzuge das Beste gethan; Omer Pascha aber erkenne das nicht an, lasse sie eingehen und vernachlässige sie, entweder aus Eifersucht oder weil er von der Sache nichts verstehe. Die Commissare, von Riza Pascha geschickt, haben all das und vieles Andere genau aufgezeichnet; besonders bestanden sie auf den Sanitätsvorkehrungen in der Cholerazeit und auf der Unzweckmäßigkeit der neulich angelegten Befestigungswerke. Zum Unglück für Omer Pascha werden sie von den Europäischen Offizieren unterstützt, die sich nach und nach aus der Freundschaft Omer Pascha's zurückgezogen haben. Sie erinnern Sich, daß ich im vorigen Winter allen Absetzungs-Gerüchten mit Härtnäckigkeit widersprach; von nun an werde ich mich hüten, in diesem Systeme zu verharren. Omer Pascha's Stellung ist eine sehr schwankende. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, den 25. Oktober. Eine Expedition, die binnen Kurzem officiell bekannt gemacht werden wird und die Rußland eine tiefe Wunde schlagen muß, wird gegenwärtig vorbereitet. Ein Englisch-Französisches Geschwader wird sich nämlich nach dem Norden von Amerika begeben, um die dortigen Russischen Niederlagen zu zerstören. Rußland hat in diesen Gewässern zwei Fregatten zu 24 Kanonen, eine Korvette und zwei Dampfboote. Diese Schiffe werden wohl eine Beute der Verbündeten werden, da man dort gar nicht auf diese Expedition vorbereitet ist. Das Französische Geschwader wird von dem Admiral Febvrier des Pointes befehligt werden. Derselbe ist Kommandant der Flottenstation von Valparaiso und hat sich bereits mit seinen Schiffen nach den Sandwichs-Inseln begeben, wo er sich mit dem Englischen Geschwader vereinigt.

— Eines der bedeutendsten Häuser der Vereinigten Staaten hat einen Agenten, Herrn Thomas, an Mazzini abgeschickt, um ihm Vorschläge wegen Ueberlassung seiner Denkwürdigkeiten über das revolutionäre Europa von 1830 bis auf unsere Tage zu machen. Die Bedingungen lauten dahin, daß Mazzini im Voraus die Zahl der Bände des ganzen Werkes, so wie die Zeit bestimmen soll, wann er jeden Band zu liefern sich verpflichtet; daß jeder Oktavband von 400 Seiten ihm baar mit 400 Pfd. Sterl. bezahlt und ihm zugleich die Gesammtsumme bis zur vollständigen Abzahlung mit 4 pCt. verzinset wird.

Großbritannien und Irland.

London, den 24. Oktober. Das gegenwärtig im Bau begriffene und zu den Operationen gegen die Russen in der Ostsee für den nächsten Frühling bestimmte Geschwader wird aus 35 Fahrzeugen bestehen, nämlich aus 5 schwimmenden Batterieen, deren Decks mit kugel- und bombenfesten Eisenplatten umhüllt sind, aus 10 Bombenschiffen, deren jedes 2—3 Mörser vom schwersten Kaliber tragen soll, und aus 20 Kanonenbooten von ungefähr 4 Fuß Tiefgang, die auch in der Newa verwandt werden sollen.

— Die „Times“ bringt heute einen Artikel über Dänemark, woraus hervorgeht, daß sie einsieht, wie Dänemark, und gerade das Gesammtstaats-Dänemark, gar zu leicht ein höchst gefährlicher vorgeschobener Posten Rußlands werden kann. „Wir wollen gegenwärtig“ — sagt die „Times“ — „die innere Streitfrage Dänemarks nicht erörtern. Das Haupt-Interesse, welches dieses Land für uns und für das übrige Europa besitzt, entspringt aus seiner für den gegenwärtigen Krieg wichtigen geographischen Lage und aus seinen Beziehungen zu den kriegführenden Mächten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Partei, welche sich gegenwärtig gegen den Willen der Nation am Ruder zu erhalten sucht, ganz entschieden eine Russische Faction ist, die auf den Schutz des Czaaren gegen das Uebergewicht der nationalen Partei baut und mit schlecht verhehltem Schrecken und Widerwillen auf die verbündeten Flotten blickt, die gerade jetzt auf der Rückkehr begriffen sind und unterwegs die Dänischen Häfen berühren . . . Aber wenn auch der Hof sich anderwärts nach Schutz umsehen mag, so hegen wir doch die Ueberzeugung, daß das Dänische Volk die allgemeine moralische Unterstützung, welche ihm von England zu Theil geworden ist, nicht vergessen haben kann. Jenes Volk steht in dem gegenwärtigen Kampfe gegen Rußland auf unserer Seite und weiß recht wohl, daß die Sache der inneren Freiheit, für die es kämpft, im engsten Zusammenhange mit dem Uebergewichte der Partei steht, welche gegen den Russischen Einfluß in Bezug auf die äußeren Angelegenheiten ankämpft. Im Verlaufe eines Krieges, der in der Ostsee fortgeführt werden muß und daselbst vielleicht eines Tages zu Ende gebracht werden wird durch Maßregeln von größerer Kraft, als Sir Charles Napier anzuwenden gewagt hat, muß es für Rußland von der größten Wichtigkeit sein, den Anschluß Dänemarks zu erlangen, und es ist gar nicht unmöglich, daß man einen Versuch machen wird, den Eingang zur Ostsee durch Russische Truppen zu schließen.“ Es folgen hierauf heftige Ausfälle gegen Preußen,

und die „Times“ giebt zu verstehen, daß England (oder doch wenigstens sie selbst, die „Times“) durchaus keine Lust habe, den Beistand Preußens in dem gegenwärtigen Kriege durch seine (Englands) Mitwirkung zur Aufhebung des Sundzolles, zur Emanzipation von Schleswig-Holstein u. s. w. zu erkaufen. Für die verfassungsmäßigen Rechte und die nationale Unabhängigkeit Dänemarks liege das Heil in dem Bündnisse mit den Westmächten.

Spanien.

Die „Madrider Zeitung“ vom 19. Oktober bringt die auf den Antrag des Kultus- und Justiz-Ministers erlassene Königliche Ordonnanz wegen Aufhebung der sogenannten geistlichen Kammer, die erst im Jahre 1851 errichtet wurde. Sie wird durch ein „Kammer des Königlichen Patronats“ benanntes Comite ersetzt, das aus einem Dekan, sechs Mitgliedern, einem Fiskal und einem Suppleanten besteht und seine Obliegenheiten unentgeldlich versieht. Dekan dieser Kammer ist der jedesmalige Präsident des obersten Justizhofes. Für jetzt und so lange, bis die Kortes diese Kammer gutheißen oder anders beschließen, wird dieselbe die Bullen, Breve's und andere päpstliche Depeschen prüfen. Sie wird auch über die zu den Zwecken, Bullen und Breve's von Rom zu erlangen, eingereichten Gesuche Beschluß fassen und sich wöchentlich dreimal versammeln. Zu den durch eine zweite Königl. Ordonnanz ernannten Mitgliedern der „Kammer des Königlichen Patronats“ gehört der frühere Bauten-Minister Lozano.

In einer Privat-Korrespondenz der Agentur Havas aus Madrid vom 19. Oktober heißt es, daß die Königin fast gewiß am 21. Oktober nach Madrid zurückkehren werde. Ein heftiger Artikel des „Diario“ gegen Espartero aus Anlaß der Rekrutirung bewog letzteren, von O'Donnell Erläuterungen zu begehren, die sehr befriedigend ausfielen. In einer am 18. Oktober abgehaltenen Konferenz gaben sie sich gegenseitig Versicherungen der Zuneigung und der Uebereinstimmung in politischer Hinsicht. Man ist allgemein der Ansicht, daß die Partei der gemäßigten Progressisten in den Kortes die Majorität der Stimmen haben wird. Es gilt für wahrscheinlich, daß der Nordamerikanische Gesandte Soulé noch vor Eröffnung der Kortes nach Madrid zurückkehrt; man hofft, daß die Regierung Alles aufbieten werde, um in Washington seine Abberufung durchzusetzen.

Der „Indep. Belge“ schreibt man aus Madrid vom 18. Oktober: „Die „Nacion“, Organ der Esparteristischen Fraktion des Kabinets, erklärt die Gerüchte über die Minister-Krisis für unbegründet; gleichzeitig verkaufen die Blinden in den Straßen ein Blatt, welches die Liste des angeblichen neuen Ministeriums enthält. Gewiß ist, daß O'Donnell sein Ministerium niederlegen will; seine Freunde hoffen ihn aber noch so lange festzuhalten, bis die Kortes durch ihre Haltung entschieden haben werden, welche Partei das neue Kabinet bilden soll; denn O'Donnell's Rücktritt würde sofort den von drei oder vier seiner Kollegen zur Folge haben. Was Pacheco angeht, so gilt seine Ernennung zum Botschafter zu Rom als nahe bevorstehend. An Dulce's Bereitwilligkeit in ein Kabinet einzutreten, dem der noch mit ihm befreundete O'Donnell nicht angehören würde, wird stark gezweifelt.

Für den 1. November werden noch zwei neue Journale, „der Spanische Löwe“ (monarchisch-konstitutionel) und das „Parlamento“, angekündigt.

Der Herzog und die Herzogin von Montpensier wohnen, seit die Cholera in Sevilla aufgehört hat, in San Lucar.

Einem zweiten Schreiben in der „Independance Belge“ aus Madrid vom 19. Oktober entnehmen wir Folgendes: „Die Königin hat dem Ministerium ihre Unzufriedenheit darüber ausgedrückt, daß im Ministerrathe die Frage erörtert wurde, ob es eine Thronrede geben werde oder nicht; sie hat erklärt, daß sie in Person die Eröffnung der Kortes vornehmen werde. Die Frage ist somit abgethan.

Heute Abends erwartet man hier den General Dulce und trifft Anstalten, ihn glänzend zu empfangen.

Der elektrische Telegraph ist bis Pampeluna fertig, und die noch übrige Strecke bis Irun ist der Beendigung nahe.“

Eine Pariser Privat-Depesche aus Madrid vom 31. Oktober lautet: „Die Königin, der König und die Prinzessin von Asturien sind nach Madrid zurückgekehrt, inmitten der Truppen und der National-Milizen, so wie beim Donner der Artillerie-Salven.“ (Köln. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, den 22. Oktober. Der Verlesung des offenen Briefes, welcher die Auflösung des Volksthings ausgesprochen, ging ein sehr peinlicher Moment vorher. Die Minister waren nämlich etwas zu spät in den Saal getreten, um die Diskussion des auf der Tagesordnung sich befindenden Gegenstandes durch Mittheilung des Auflösungs-Reskripts zu verhindern, und nachdem sie erst eine lange Rede Tiemroth's mit anhören mußten, konnte es nicht verhindert werden, daß Monrad, der schon früher von dem Inhalte des vorzulesenden offenen Briefes unterrichtet gewesen zu sein schien, die Gelegenheit ergriff, um mit der ihm eigenthümlichen Ruhe auseinanderzusetzen, daß die auf der Tagesordnung stehende Sache (eine Abänderung der Geschäftsordnung bei Behandlung des Grundgesetzes) im Grunde eine wichtige sei. Er machte, wie dem „H. K.“ gemeldet wird, die in dieser Situation bittere und ironische Bemerkung: „Unsere Adresse ist vom Premierminister als von einem guten Geiste beseelt erklärt worden. Unsern Beschluß wegen einer Reichsgerichts-Aktion hat sowohl der Premierminister wie mehrere andere Minister bereitwillig entgegen nehmen zu wollen sich erklärt. Lasset uns daher, ich wiederhole es, unseren ruhigen Weg gehen, und wie bisher, mit Sorgfalt und Fleiß die Gesetz-Entwürfe die uns vorgelegt werden, behandeln, und auf diese Weise mit dieser Sache baldmöglichst zu Ende zu kommen suchen.“ — Nun erbat der Premierminister Oerstedt sich das Wort in der vorliegenden Frage und benutzte die dargebotene Gelegenheit, um die Auflösungs-Ordre vorzulesen, warauf er, mit seinen Kollegen den Saal verließ.

Ein zweiter offener Brief ist gestern publizirt worden. Er beginnt: „Indem Wir unter heutigem Datum Uns haben veranlaßt finden müssen, das Volksthing des Reichstages aufzulösen und unter selbem Datum neue allgemeine Wahlen von Mitgliedern desselben Thinges angeordnet haben, gebietet Uns Unser landesväterliches Gefühl, in Veranlassung dieser Wahlen einige ernste Worte an Unsere sämmtlichen lieben und treuen Unterthanen in unserem Königreiche Dänemark, betreffend die jetzige Stellung des Vaterlandes hinsichtlich deren innerer Verhältnisse, zu richten. Es ist Unsere Absicht, kein gesetzliches Mittel unversucht zu lassen, um in der, in dem §. 100. des Grundgesetzes bestimmten Weise eine Uebereinkunft mit dem Dänischen Reichstage in Betreff der Einschränkungen des Dänischen Grundgesetzes, die nothwendig sind, damit wir endlich die Verfassungs-Verhältnisse Unserer Monarchie ordnen können, zu Wege zu bringen.“ — — Weiter heißt es: „Da Wir mit Mißfallen bemerkt haben, wie mehrere Unserer geistlichen und weltlichen Beamten nicht genügend dem nachgekommen sind, was ihre Amtspflicht, der letzten Zeit gegenüber, geboten hat, so wollen Wir auf's Ernstliche Alle, und namentlich Unsere geistlichen Beamten, mit deren erhabenem Beruf solches als unvereinbar angesehen werden muß, hinsichtlich der nothwendigen künftigen Pflichtbeachtung in dieser Beziehung verwarnt haben, und wollen Wir ferner es ihnen Allen, deren Stellung es mit sich führt, daß sie dazu beitragen können, auferlegt wissen, daß sie nach besten Kräften die Absichten Unserer Regierung zu fördern streben. — Endlich ist ein dritter offener Brief, hinsichtlich der neu vorzunehmenden Wahlen erlassen, welcher, wie wir schon erwähnten, die Wahlen auf den 1. Dezember d. J. anordnet. (Krzztg.)

Musterung Polnischer Zeitungen.

Dem Czas wird in Nr. 243. aus dem Königreich Polen unterm 18. d. M. Folgendes geschrieben:

In den Schlesischen Zeitungen, die uns hier, wenn auch durch die Censur sehr verunstaltet, hin und wieder zu Gesicht kommen, habe ich gelesen, daß in der Schlacht an der Alma eine Abtheilung der Kaiserlichen Garde von 12,000 Mann unter dem Fürsten Mentschikoff tapfer gefochten habe. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß sich in der Krimm auch nicht ein einziges Bataillon Garde befindet. Jedenfalls haben die Franzosen eine Abtheilung Reserve-Grenadiere, deren Uniform einige Aehnlichkeit mit der Uniform der Garde hat, für die letztere gehalten. Diese Abtheilung hat an der blutigen Schlacht an der Alma Theil genommen, und hat lange mitten im dichtesten Hagel von Kugeln unbeweglich und fest, wie eine steinerne Mauer, gestanden und sich dann langsam und in der größten Ordnung zurückgezogen. Bekanntlich hat sich die Russische Infanterie von jeher durch eine eiserne Kraft des Widerstandes ausgezeichnet, während sie beim Angriff keineswegs die Heftigkeit und Zähigkeit entwickelt, die man demgemäß von ihr erwarten sollte. Auch die Dragoner, welche am Tage vor der erwähnten Schlacht auf die verbündete Armee eine Attake ausführten, haben die Franzosen irrthümlich Garde-Cavallerie genannt. Diese Dragoner und Grenadiere gehören zwar zu den Elite-Truppen, aber nicht zur Garde. Von den Elite-Corps, deren die Russische Armee drei besitzt (das erste bilden die Garden, das zweite die Grenadiere, das dritte die Dragoner), befinden sich nur die Dragoner und die Reserve-Grenadiere in der Süd-Armee, und zwar theils in der Krimm, theils am Pruth. Die übrigen Elite-Truppen werden sämmtlich in Polen concentrirt. Das Grenadier-Corps steht bereits dort, die beiden Armee-Corps Garde sind auf dem Marsche dahin begriffen. Soeben vor einigen Tagen sind zwei Regimenter Garde-Cavallerie, welche die Avant-Garde der nachziehenden Division Garde-Infanterie sowie der nachziehenden Brigade Garde-Artillerie bilden, in Warschau eingerückt. Die Mannschaften in diesen Regimentern sind von schönem Wuchs und sitzen auf hohen, herrlichen Rossen, die aber leider nicht viele Strapazen aushalten können.

Die Ernennung des Fürsten Gortschakoff zum Oberbefehlshaber der Süd-Armee wird hier insofern für ein wichtiges Ereigniß gehalten, als dadurch die Russischen Heere offiziell in zwei Armeen, nämlich in eine Süd- und in eine Nordwest-Armee getheilt werden und als dadurch die Vorstellung von zwei Kriegsschauplätzen erweckt wird. Die Nordwest-Armee, die unter dem Oberbefehl des Fürsten Paskiewitsch steht und sich auf der Linie von Kamieniec bis Kalisch konzentrirt, wird gebildet werden aus den beiden Garde-Corps, aus den Grenadieren, aus dem 1. und 2. Armee-Corps Infanterie und aus Theilen der großen Massen Reserve-Kavallerie, welche aus dem südlichen Rußland, ihrem gewöhnlichen Standorte, in zwei Richtungen sich fortbewegen: einerseits gegen Warschau und gegen den Dniester zu, andererseits nach den Küsten des Schwarzen Meeres. Die Süd-Armee, die am Pruth, an den Küsten des Schwarzen Meeres und in der Krimm steht, umfaßt das 3., 4., 5. und einen Theil des 6. Armee-Corps Infanterie, die Dragoner, die Reserve-Grenadiere und eine große Masse Reserve-Kavallerie. Diese Armee ist jedoch durch die seit anderthalb Jahren ununterbrochen von ihr ausgeführten Märsche und Contremärsche sehr geschwächt und ihre Regimenter sind durch Krankheiten außerordentlich zusammengeschmolzen.

In Betreff der zum Entsatz Sebastopols herbeieilenden Russischen Heere bin ich im Stande, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß über 10 Regimenter Reserve-Kavallerie vom Don und Dniepr und das Osten-Sackensche Corps Infanterie aus Bessarabien, die in Eilmärschen nach der Krimm gingen, sich vereinigt haben und bereits über Perekop hinaus sind. Die Stärke dieser Truppen beträgt etwa 60,000 Mann. Das Dannenbergsche Corps hat sich nach dem Abzuge des Generals v. Osten-Sacken weiter ausdehnen müssen, um Bessarabien und Odessa wieder zu besetzen. Diejenigen Personen, welche sich auf das Kriegshandwerk verstehen und den Kriegsschauplatz in der Krimm genau kennen, sind der Meinung, daß alle diese Entsatz-Truppen, auch wenn sie zur rechten Zeit vor Sebastopol ankommen, und sich mit der Armee des Fürsten Mentschikoff vereinigen, dennoch diese Festung nicht halten können, da die 120,000 Mann starke Armee der Verbündeten in der Krimm den Russen schon durch die natürliche Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes überlegen sei, auf welchem dieselbe eine vortreffliche, von allen Seiten geschützte Basis für ihre Kriegs-Operationen, nämlich das die Halbinsel rings umgebende von den vereinigten Flotten beherrschte Meeer, innen habe, während die Communicationen für die Russen von allen Seiten bedroht werden können. Dazu kommt die überlegene Vollkommenheit der Schußwaffen der Verbündeten, sowohl ihrer Karabiner, als auch ihrer groben Geschütze; die Freiheit aller ihrer Bewegnngen, die durch keine Nothwendigkeit, die Communicationen und die Basis zu decken, beschränkt wird, was sie deutlich durch den Flankenmarsch um Sebastopol bewiesen haben; die Leichtigkeit, Verstärkungen, Lebensmittel und Munition zur See zu erhalten, während die Russen nur aus weiter Ferne auf der Axe ihre Kriegsbedürfnisse beziehen können; endlich die Möglichkeit, den Kampfplatz so zu wählen, daß ein Theil desselben von dem furchtbaren Feuer der Flotte beschossen werden, und der Flügel der Armee sich auf diese schwimmenden Batterieen riesiger Geschütze stützen kann. Das Alles sind gewiß Vortheile die ganz abgesehen von dem trefflichen Geiste und der Kriegsgeübtheit der Truppen, schon an und für sich den Verbündeten den Sieg verbürgen müssen.

Lokales und Provinzielles.

* Posen, den 28. Oktober. Der Herr Handelsminister, dem unsere Provinz schon so viel für die Förderung des Chaussee- und Eisenbahnbaues verdankt, hat derselben abermals einen ausgezeichneten Beweis gegeben, mit welcher Freigebigkeit öffentliche Unternehmungen, die den Wohlstand des Landes nachhaltig zu heben geeignet sind, von ihm unterstützt werden. Es ist nämlich zum Bau der längst projektirten Warthebrücke bei Neustadt, sowie zu den dabei nöthigen Dammschüttungen jetzt eine Staatsprämie von 25,000 Rthlrn. und zum Bau der hier anzuschließenden Chausseelinie von 10 Meilen Länge eine fernere Staatsprämie von 70,000 Rthlrn. bewilligt worden. Die neuen Chausseen werden sich nach 3 Richtungen erstrecken: 1) von Neustadt über Murzynowo, Miłosław, Wreschen bis zur Gnesener Kreis-Grenze, im Anschluß an die von Gnesen nach Wreschen zu erbauende Chaussee, 2) von Neustadt über Murzynowo nach Schroda und Kurnik, 3) von Jaroclin über Jaraczewo nach Borek. Diese 3 Chausseen bilden überaus wichtige Verbindungsglieder zwischen schon bestehenden größeren Staats- und Provinzial-Chaussee-Linien. Sie setzen namentlich Breslau und Schlesien in die nächste Verbindung mit dem an Getreide reichen Kujavien, Bromberg und Preußen. Sie verbinden ferner die östlichen Grenzkreise mit den südwestlichen, vor Allem mit den künftigen Eisenbahnstationen Rawicz und Lissa und erleichtern endlich den fruchtbaren Gegenden um Pleschen, Kalisch, Ostrowo, Dobrzyca, Jarocin den Absatz ihrer Produkte nach Posen und der Warthe. Diese großartige Bewilligung, zu welcher noch die Prämie aus dem Provinzial-Straßenbau-Fonds und die Beiträge aus den Kreisen Wreschen, Pleschen und Schroda hinzutreten, ist bei der gegenwärtigen kritischen Lage Europas um so höher anzuschlagen und können wir unseres Königs Majestät nicht genug dafür danken, daß seine Friedenspolitik solche Verwendungen bei uns möglich macht, während anderwärts alle Kräfte des Staats in kriegerischen Operationen vergeudet werden. Nächst unserem Ober-Präsidenten und dem Königl. General-Kommando, welche sich auf das Lebhafteste für das Zustandekommen dieser und anderer Chausseebauten in der Provinz interessirt und ihre einflußreiche Vermittelung dafür geltend gemacht haben, ist die ergangene schnelle und günstige Entscheidung den Bemühungen der Pleschener Chaussee-Bau-Kommission, insbesondere den Herren Mollard auf Góra und Graf Taczanowski auf Taczanowo zu danken. Diese Herren haben nicht blos persönlich bei dem Minister v. d. Heydt für die Sache gewirkt, sondern sind auch besonders dafür thätig gewesen, daß die drei genannten Kreise sich zur Ausführung der schwierigen Damm- und Brückenbauten zwischen Neustadt und Murzynowo auf gemeinschaftliche Kosten vereinigt haben. Diese Einigung soll in Berlin besonders beifällig aufgenommen sein, weil sie von dem lebhaften Interesse aller Betheiligten zeugt.

Posen, den 28. Oktober. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags 3 Fuß 11 Zoll.

.—r. Wollstein, den 27. Oktober. Nachdem der Appellations-Gerichts-Rath Michels aus Posen, der sich fast 14 Tage Behufs Revision des Königl. Kreisgerichts hier aufgehalten, sein Geschäft am hiesigen Orte beendet hatte, ist er gestern in Gemeinschaft mit dem Rechnungsrath Jäckel aus Posen, welcher sich zur Revision der Gerichts-Kassen ebenfalls einige Tage hier verweilt hat, nach Grätz abgereist.

Am 15. d. M. hielt der Karger landwirthschaftliche Verein Sitzung, die aber leider nicht so besucht war, wie es das Interesse der zur Berathung gestellten Gegenstände wünschenswerth gemacht hätte. In Bezug auf den Maisbau theilte Herr Bloch auf Großdorf ein glänzendes Resultat seiner Ernte von reifgewordenem Mais mit, nach welchem pro Morgen über 30 Scheffel der schönsten Frucht geerndtet wurden. Indem Herr Bloch diesen Anbau namentlich auch den kleinen Landwirthen dringend empfohlen, erbot er sich zur Abgabe von Samen in kleinen Quantitäten. In Bezug auf die Benutzung des ausgewachsenen Weizens wurde von dem Herrn Vorsitzenden die Behauptung aufgestellt, daß er ohne jedes Bedenken zur Saat verwendet werden könne. Dieser Behauptung trat der Herr Oberamtmann Götze in Kleinitz bei. Dem Vereine wurde auch die Mittheilung gemacht, daß der Lehrer Güntzel in Jaromierz auf Veranlassung und Kosten des Vereins einen Dzierzonschen Bienenkursus durchgemacht habe und daß derselbe gern bereit sei, etwa einzurichtende Bienenzucht zu leiten, vorhandene zu reformiren und überhaupt in diesem nützlichen Kulturzweige mit Rath und That zur Hand zu gehen. Die nächste Sitzung des Karger landwirthschaftlichen Vereins findet den 15. November d. J. statt.

τ Rogasen, den 27. Oktober. Die Wahrscheinlichkeit der baldigen gänzlichen Beendigung der Posen-Bromberger Chaussee wird mit jedem Tage größer. Vorgestern sind 60 Gefangene aus Deutsch-Krone hier angelangt, und in dem nahen Dorfe Marlewo einquartirt. Wie ich höre, soll vorläufig ein Schafstall zu ihrer Aufnahme hergerichtet sein. Die Gefangenen sind von einem Inspektor begleitet und werden von einer Abtheilung Aufseher überwacht; sie sind sogleich nach ihrer Ankunft zu den Arbeiten an der Chaussee zwischen hier und Prusiec beordert worden. Das hiesige Gefangenhaus fährt ebenfalls fort, täglich 26 Gefangene zur Chaussee-Arbeit zu stellen; rechnet man hierzu noch eine nicht unbedeutende Anzahl freier Arbeiter, so ergeben sich so beträchtliche Arbeitskräfte, daß man wohl bei irgend günstiger Witterung mit Sicherheit darauf rechnen kann, die Chaussee noch in diesem Jahre in ihrer ganzen Ausdehnung dem Verkehr übergeben zu sehen.

Die Hersendung der Gefangenen aus Deutsch-Krone ist ein Beweis, daß sich die Sträflinge, wenn es im näheren Umkreise der Strafanstalt selbst an Beschäftigung fehlt, mit Nutzen auch in größerer Entfernung verwenden lassen. Bei öffentlichen Bauten oder größeren Privatunternehmungen ist das ein nicht gering anzuschlagender Vortheil, der das Seinige dazu beitragen wird, daß das Gesetz über die Verwendung der Gefangenen im Freien gute Früchte trägt.

Die Preise der Lebensmittel halten sich nach beendigter Ernte und beim Eintritt des Winters auf beklagenswerther Höhe. Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete der Scheffel Weizen 3 Rthlr. 15 Sgr., Roggen 2 Rthlr. 20 Sgr., Hafer 1 Rthlr. 5 Sgr., Gerste 1 Rthlr. 25 Sgr., das Schock Stroh 6 Rthlr., der Scheffel Kartoffeln 17 Sgr. 6 Pf., das Quart Butter 15 Sgr., die Mandel Eier 5 Sgr., das Schock Kohlköpfe 20 Sgr. Das Pfund Schweinefleisch bezahlt man hier mit 4½ Sgr., Schöpsen- und Rindfleisch mit 2½ Sgr. und Kalbfleisch mit 2 Sgr.

ξ Bromberg, den 27. Oktober. Aus der Gegend von Kruschwitz, unweit der Polnischen Grenze, hört man, daß seit einigen Tagen längs der Grenze Alarmstangen (große Stangen, welche mit Stroh und Pech umwickelt sind), aufgestellt werden. Ueber den Zweck dieser Maßregel cirkuliren wohl meistens nur unklare Vermuthungen. In Włocławek soll ein bedeutender Artillerie-Park, wie es heißt, von 80 Kanonen schweren und leichten Kalibers stationirt sein. Ueberhaupt ist die Preußisch-Polnische Grenze Russischer Seits noch immer stark besetzt.

Der Musikdirektor Rudolph Laade mit seiner Kapelle aus Berlin ist hier eingetroffen und giebt seit Dienstag den 24. d. M. täglich Abends große Concerte in dem Saale der hiesigen „Erholung.“ Gestern Nachmittags spielte Herr Laade mit seiner Kapelle auch im Okollo; der Besuch daselbst war des eingetretenen ungünstigen Wetters halber indeß nur unbedeutend. Herrn Laade ist von vielen Seiten, wie ich höre, die Proposition gemacht worden, mit seiner Kapelle in Bromberg zu bleiben, welchen Vorschlag zu acceptiren Herr Laade auch nicht abgeneigt sein soll, falls ihm die hiesigen geselligen Vereine, als „Erholung, Bürger-Ressource“ ꝛc. irgend annehmbare Garantieen bieten würden. Die Concerte in der Erholung erfreuen sich des ungetheiltesten Beifalls.

Die Posener Theater-Gesellschaft hat die hiesige Bühne gestern mit der Tragödie: Der Arzt seiner Ehre eröffnet. Die Ausführung ging gut von Statten; in einer der letzten Scenen des 5. Akts wurde die ernste Stimmung der Zuschauer jedoch dadurch ein wenig alterirt, daß sich

plötzlich aus den Coulissen her ein kleiner Vierfüßler, nämlich ein schwarzes Stubenhündchen, unter die Spielenden, den König und Infanten von Castilien mischte, und erst nach längeren Lockungen von den Brettern herunterzubringen war. Der Besuch war nur mittelmäßig zu nennen. Heute wird Pitt und Fox, oder England und Ostindien gegeben.

Der Königliche Landrath hat die hiesigen Kreisbehörden in diesen Tagen davon in Kenntniß gesetzt, daß Se. Majestät der König dem Altonaer Haupt-Verein zur Unterstützung der hülfsbedürftigen, entlassenen Beamten und Geistlichen aus den Herzogthümern Holstein und Schleswig die Erlaubniß zur Abhaltung einer Verloosung von ihm geschenkten Gegenständen für seine Zwecke an einem noch näher zu bestimmenden Orte, Allerhöchst zu ertheilen geruht haben. Die Auswahl des Ortes wird erst nach Eingang der zu erwartenden weiteren Anträge des Vereins erfolgen. Inzwischen ist demselben jedoch die Einsammlung von Beiträgen, sowie der Vertrieb der Loose innerhalb der Monarchie gestattet worden ꝛc.

Feuilleton.

Biruta.

(Fortsetzung aus Nr. 253.)

„Aber, sage mir, Biruta“, fragte Werner nach einer Pause, „welches Wunder gab dir die Freiheit wieder?“

Biruta erzählte ihm alles, und man konnte leicht errathen, daß das Bild des großmüthigen Königs noch stark ihre Seele beschäftigte. Während dieses Gesprächs ward Walgune aus dem Zimmer gerufen, und seine Tochter blieb mit Werner allein, in welchem die Lebhaftigkeit und das Feuer ihrer Rede keine angenehmen Vermuthungen erweckten. „Deine Dankbarkeit scheint mir zu lebhaft zu sein“, sagte er, indem er sie mit durchdringendem Blicke ansah, und da er sah, daß die Jungfrau in Gedanken versunken war und nicht auf seine Worte hörte, faßte er sie sanft bei der Hand und fuhr fort:

„Woran denkst du so Biruta? Wenn du noch an jenen heidnischen Krieger denkst, dessen Name schon alle Nachbarländer mit Schreck erfüllt, so beschreibe, ich bitte! mir denselben; schon seit lange wünschte ich ihn zu sehen; denn obgleich er nicht Christ ist, ja sogar stets ein Feind des Ordens war, mochte ich ihn doch gern für einen Helden halten.“

„Ist er es etwa darum nicht, weil noch nicht das Wasser des Taufbeckens von seinen Händen das Blut der Feinde abgewaschen hat, die er jedesmal besiegte?“ — rief Biruta schnell, und ihr Gesicht wurde brennend roth.

„Beschreibe mir diesen Mann“, sagte Werner ohne auf des Mädchens Frage zu antworten; „ich bitte, beschreibe ihn mir!“

Biruta besann sich eine Weile, als ob sie alle Züge, die sie zu dem Bilde brauchte, in Gedanken zusammenlas; endlich fing sie an zu sprechen und mit jedem Worte wurde ihre Rede lebhafter: „Stellt euch eine hohe, riesige, aber edle Gestalt vor; einen feurigen durchdringenden, aber doch sanften Blick; stellt euch Kraft und Ruhe auf dem Gesichte vor; stellt euch das erhabenste Bild männlichen Muthes und mänalicher Kraft vor und Keistut steht vor euch!“

„Du schilderst mit Feuer, Biruta, sprach Werner. Man muß zwar der Wahrheit huldigen und dem Feinde Gerechtigkeit widerfahren lassen. Aber verzeihe mir, Biruta, dieses Feuer in deinen Augen und Worten entspringt aus einer heißeren Quelle.“

„Es kann sein“, versetzte Biruta gleichgültig.

„Ich kenne die Liebe nicht“, fuhr Werner fort, „aber so viel kann ich beurtheilen....“

„Ihr kennet die Liebe nicht?“ unterbrach ihn Biruta, und ihre schwarzen, scharfen Augen schienen bis in die Tiefe seines Herzens zu dringen, aber vollendet, was Ihr sagen wolltet, und verzeihet, daß ich Euch unterbrochen.“

„Ich wollte sagen,“ sprach Werner, indem er seine unwillkührliche Verwirrung zu verbergen suchte, „ich wollte sagen, daß ich so viel beurtheilen kann, daß nur die Liebe so lebhaft zu schildern im Stande ist.“

„Wenn Ihr die Liebe nicht kennt, Bruder Werner,“ antwortete Biruta halb im Scherz, „wie wollt Ihr deren Zeichen erkennen?“

Werner schwieg, und beide schienen nach einem anderen Gegenstande der Unterhaltung zu suchen; aber man sah augenscheinlich, daß sich die Gedanken beider stets auf Keistut wendeten. „Gestehe, Biruta,“ sprach Werner endlich, „daß der Anblick des Samogitischen Fürsten auf dich einen tiefen, vielleicht unauslöschlichen Eindruck gemacht hat.“

„Ich will es nicht leugnen,“ versetzte Biruta, „sein Anblick war für mich eine neue und nicht gewöhnliche Erscheinung. Ich sehe ihn stets in dem Augenblicke, als er mir die Freiheit zu geben befahl.“

„Was hat dich mehr an ihm eingenommen, seine Gestalt oder sein Benehmen?“

„Der Ordensritter will heute mein Beichtiger werden,“ antwortete Biruta, sich zum Lächeln zwingend; „dennoch will ich ihm auf diese Frage antworten. Es scheint mir, daß Beides an Keistut auf gleiche Weise mich einnahm: seine edle Gestalt, wie sein großmüthiges Benehmen.“

„Beurtheile mich nicht falsch, Biruta,“ sprach Werner nach kurzem Schweigen,“ du siehst dies schwarze Kreuz auf meinem Mantel; du weißt, wer es annahm, darf auf keine Liebe hoffen, keine Eifersucht fühlen. Lege mir es also nicht übel aus, Biruta, wenn ich dich als Freund frage, was denkst du, was daraus werden wird?“

„Was daraus werden wird?“ erwiderte Biruta lebhaft, indem sie ihre Rührung nicht verbergen konnte, „was daraus werden wird? dieser Traum verschwindet mit dem Morgen oder bleibt ein Traumbild meines ganzen Lebens.“

„Und dann?“

„Werner von Windecken!“ sprach Biruta mit Ernst, ergriff seine Hand und führte ihn zum Fenster, das sie schnell öffnete: „Ihr seht den hellen Mond; vielleicht möchte es ihm belieben, auf demselben Wege zu seinem Aufgange zurück zu kehren, den er heute schon am Himmel durchlaufen hat; aber er muß, er muß vorwärts gehen, er muß seine Bahn durchlaufen, die ihm der Schöpfer angewiesen hat; er muß, Bruder Werner, und wir schwache Wesen, wir unbedeutenden, irdischen Menschen, wir wollen glauben, daß wir Herren unseres Willens sind! Nein, Werner, der Mensch hat nur über sein Leben Macht; er kann es verkürzen, wenn es ihm beliebt, und übrigens ist auch das nicht seinem Willen anheimgestellt. Aber so lange er lebt, muß er den Weg seiner Bestimmung gehen, den ihm Gott, oder vielleicht auch der Teufel vorgezeichnet hat.“

„Wunderbar!“ rief Werner unwillkührlich aus und verstummte, in tiefes Nachdenken versinkend.

„Was kommt Euch dabei so wunderbar vor?“ fragte Biruta nach einer Weile.

„Dieses daß ich darüber schon so oft selbst nachgedacht habe, und stets zu demselben Resultate kam.“

„Ritter!“ sprach Biruta, „wer wie Ihr drei schreckliche Gelübde gethan hat, der muß sich an den Gedanken gewöhnen, daß er selbst nicht Herr seines Willens ist. Ihr habt das Gelübde der Armuth abgelegt; Ihr dürft kein Eigenthum haben; Ihr könnt nichts dem bedürftigen Nächsten mittheilen, nichts, nicht einmal ein Stückchen Brot; denn auch Euer Brot gehört dem Orden. Ihr habt Gehorsam gelobt. Ihr müßt dem Mitleid, der Ueberzeugung und dem Herzen entsagen, um zu thun, was Euch der Orden befiehlt. Ihr schwuret für ewig die Gefühle des Gatten und des Vaters ab; Euer schwarzes Krenz ist das Entsetzen jeder edeln Jungfrau; es kann sie eher beschimpfen als beglücken. — Blickt mich nicht so traurig an, Werner! Wenn ich Euch nicht für den edelsten Eurer Brüder halten möchte, so würde, deß seid versichert, das, was ich mir schon seit lange vorgenommen hatte, Euch zu sagen, auch fernerhin in meinem Herzen verborgen geblieben sein! Aber es ist besser so, Bruder Werner! Seid mein Freund,“ fügte sie hinzu, indem sie ihre Hand auf seine Schulter legte, „seid mein Freund auf immer; aber verlanget nicht, waget nicht daran zu denken, daß Ihr je etwas anderes werden könntet. Der erste Augenblick, in welchem eine andere Hoffnung in Euch rege würde, würde unsere Freundschaft auf immer zerreißen. Gebt mir die Hand, Bruder Werner. Ihr Druck sagt mir hinlänglich, daß wir uns gegenseitig verstehen.“

Werner ergriff mit Feuer die Hand der Jungfrau und drückte sie schweigend an sein Herz. „Ja,“ sprach er endlich, „ich werde dein Freund auf immer; dafür verlange ich nur, daß du in jedem Unglücke, in jeder Noth oder Gefahr daran denken mögest, daß du an mir einen Freund hast.“

„Lebe wohl, Biruta!“ Er drückte nochmals ihre Hand und eilte ohne eine Antwort abzuwarten davon und verschwand zwischen den Bäumen.

IV.

Auf dem Schlosse zu Marienburg saß in der Wohnung des Hochmeisters sein Sekretär an dem mit grünem Tuche beschlagenen Tische, auf welchem hier und da Pergamentrollen und noch nicht erbrochene Briefe lagen. Seit einer Stunde wartete er mit der Feder in der Hand auf die Ankunft seines Herrn, der ihn zu ungewöhnlicher Zeit hierher beschieden hatte, um wichtige Briefe zu schreiben. Endlich, durch das Warten ungeduldig gemacht, drückte er die Mütze auf den Kopf, stand auf, näherte sich dem großen Kamin, warf etwas Holz auf die kaum noch glimmenden Kohlen und bückte sich, um desto schneller das Feuer anzublasen, als sich die Flügelthüre des Gemaches öffnete und der Hochmeister des Ordens, der berühmte Winrich von Knipprode eintrat.

„Dir ist wieder kalt, wie ich sehe,“ sagte er lächelnd zu dem erschrockenen Schreiber, der sich aufraffte und vor ihm stand, ohne daß er kaum zu athmen wagte. „Du kannst Venedig, wo du auch über Feuchtigkeit klagtest, nicht vergessen und dich nicht an das Preußische Klima gewöhnen. Ist es nicht wahr, was ich dir von Jugend auf gesagt habe, daß das Schwert mehr lehrt, als die Feder? — Aber entblöße den Kopf, es schickt sich nicht, selbst in meiner Abwesenheit, die Mütze in der Wohnung des Hochmeisters aufzusetzen. Doch genug davon. Keine Ausrede! Setze dich und schreibe!

Der Schreiber vollzog den Befehl, er setzte sich, aber noch von Furcht erfüllt, fragte er mit zaghafter Stimme: „Auf Pergament oder auf Papier?“

„Auf Papier,“ antwortete Winrich, und mit großen Schritten in der Stube auf und abgehend, wartete er, bis Jener alles in Bereitschaft hatte. „Bist du bereit?“ fragte er endlich, und nach der bejahenden Antwort fing er an Folgendes zu diktiren:

„Tapferer und lieber Bruder in Gott! Der Heide, dem unlängst so sehr nach der Eroberung Johannisburgs gelüstete, waffnet sich von neuem und droht uns mit größeren Streitkräften. Aber vom Rheine her, aus Baiern, aus andern Ländern Deutschlands, kommen uns fromme Schaaren von Kreuzrittern zu Hülfe und haben, wie mir gemeldet worden ist, bereits die Oder passirt. Darum gebe ich dir, lieber Bruder, den Auftrag, in deinem Kreise und in der Stadt alles zum Kriege in Bereitschaft zu haben. Mitte März begiebst du dich mit allen deinen Streitkräften eiligst in die Gegend von Insterburg, wo sich unser ganzes Heer im Namen Gottes versammeln wird. In Bezug auf Ort und Zeit lege ich dir die strengste Verschwiegenheit auf und empfehle dich dem göttlichen Beistande.

„An wen ist die Addresse?“ fragte der Schreiber, nachdem er fertig war. „An die 30 Komthure“, antwortete Winrich. „An den Komthur von Johannisburg füge noch folgende Nachschrift bei: Ich danke dir Bruder im Namen des Ordens für die tapfere Beschützung des Schlosses. Lasse nicht nach in der vorsichtigen Wachsamkeit, denn ich kenne Keistut, daß er nicht leicht von senem Vorhaben absteht. Den Bruder Werner von Windecken schicke mir hieher nach Marienburg, ich meine, es wird zu seinem Besten gereichen, daß er sich von dort auf einige Zeit entfernt. Punktum! Genug für heute! Geh und schreibe das alles ab!“

Als sich Winrich allein sah, näherte er sich der an der Wand hängenden Landkarte von allen 3 damals bekannten Erdtheilen, blickte eifrig und bitter lächelnd auf dieselbe, schüttelte schweigend den Kopf und sagte endlich zu sich selbst: „Ein wie kleines Fleckchen ist doch Preußen auf dieser weiten Gotteswelt und wie schwer drückt die Last seiner Regierung auf die Kraft eines Menschen! Krieg nur und immer Krieg! Wann wird doch endlich einmal Friede eintreten? Dort, dort wenigstens“. Er hob die Augen gen Himmel, und als ob er dem quälenden Gedanken entgehen wollte, ging er schnell im Zimmer auf und ab und klingelte nach den Dienern: „Ist der Komthur von Labiau nicht angekommen?“ „Nein Herr!“

„Geh' zum Stallmeister und sag' ihm, daß er die Pferde zum Schlosse führe, welche der König von Böhmen heute geschickt hat!“ Der Diener entfernte sich mit dem Auftrage. Winrich besah sich die Reihe der Bildnisse seiner Vorgänger, der Hochmeister des Deutschen Ordens, welche ringsum an der Wand hingen. Länger als vor den übrigen blieb er vor dem Bilde Siegfried's von Feuchtwangen stehen, der zuerst den Sitz des Ordens von Venedig nach Marienburg verlegte. „Ein einziger großer Gedanke“, sagte Winrich, „macht den Menschen groß. Ein einziger Gedanke, in diesem Kopfe entsprungen, hat für die Macht des Ordens mehr gethan, als Jahrhunderte der Siege und Beschwerden. In Venedig waren wir Unterthanen, hier sind wir Monarchen!“ — Er stand noch vor dem Bilde, als er auf dem Hofe den Hufschlag von Pferden vernahm; er meinte, daß der Stallmeister sie herbeiführe und trat an's Fenster. Er hatte sich geirrt, es war ein Ordensritter mit einem zahlreichen Gefolge von Reitern, der so eben auf den Schloßhof einritt. Der Hochmeister erkannte mit sichtlicher Freude in ihm den erwarteten Gast. Es war ein Mann von kleinem Wuchs, von nicht geschicktem, aber kräftigem Körperbau, auf einem ungeheuren Falben sitzend. Seine drohende, hohe Stirn und zugleich sein von einer ungeheuren Nase beschattetes Gesicht, dessen vorherrschender Ausdruck Strenge und Kraft waren, machten auf die Zuschauer einen verschiedenen Eindruck, den der Furcht und den des Lachens. Seine durchdringenden feurigen Augen blitzten unter buschigten Braunen hervor und ihr schneller hier und dahin geworfener Blick bezeichnete die innere Lebendigkeit der Gedanken und des Charakters. Es war Heinrich Schindekopf, Komthur von Sabiau, der Liebling und Vertraute des Hochmeisters, nach ihm der erste Held des Ordens, erfahren im Kriegswesen, ohne Nachsicht in Handhabung der Zucht, war er ebenso ein Schrecken der Feinde wie der eigenen Soldaten und sogar der Ordensbrüder selbst. Er selbst erfüllte aufs strengste alle, auch die schwersten Vorschriften; er betete weder weniger noch mehr, als es die Ordensregel gebot; schlief auf bloßer Erde, trank nur reines Wasser und haßte die Weiber. Aber so strenge er gegen sich war, eben so streng forderte er von Andern eine ähnliche Enthaltsamkeit.

Nach einer höflichen, doch nicht zutraulichen Begrüßung des Hochmeisters und nach einem kurzen Gespräche über die Angelegenheiten des Ordens meldete man, daß die vorgeführten Pferde auf dem Schloßhofe bereit ständen. Der Hochmeister trat mit dem Komthur ans Fenster und beide Kenner und Liebhaber der Pferde sahen mit Vergnügen auf die noch nicht zugerittenen Streitrosse, welche die führenden Leute kaum zu halten vermochten. Besonders auf eins lenkte sich allgemeine Aufmerksamkeit, da es sich ebenso durch Schönheit wie durch Unbändigkeit auszeichnete. Ein junger Ordensritter ging beständig neben demselben her und pries seine Vorzüge. „Bruder Johann!“ rief ihm von oben der Komthur zu, „wenn dir das Pferd so gefällt, so besteig' es und wenn du es, wie sichs gehört bändigst, so will ich den Hochmeister bitten, daß er es dir in den Kampf giebt.“ Kaum hatte der Jüngling diese Worte gehört, als er kühn die Zügel ergriff und sich ohne die Steigbügel zu berühren auf den Sattel schwang und durch Kraft und Kunst versuchte, die erste Hitze des Rosses zu bändigen.

Doch das wildgemachte Roß, einer solchen Last nicht gewohnt, richtete sich bald in die Höhe, bald warf es sich auf die Seite und versuchte, des Reiters los zu werden. Es gelang ihm endlich auch; der junge Ritter stürzte zur Erde.

„Wie Alles verweichlicht“, rief der Komthur aus, „sieh Hochmeister, Keiner wagt, das Pferd anzuhalten! Ich will selbst hingehen und sie lehren, wie man Pferde zureiten muß. Du nimmst mir das nicht übel, Hochmeister! Man muß Jüngeren ein gutes Beispiel geben.“ — Der Hochmeister mochte es nicht wehren, er warnte und rieth nur, sich um des wilden Pferdes willen nicht einer Gefahr auszusetzen, da er dem Orden so nothwendig sei. „Es handelt sich hier nicht um das wilde Pferd, Hochmeister“, versetzte lebhaft der Komthur, „es handelt sich hier um die Trägheit des Ordens, um die Verweichlichung der Jugend, die man beschämen muß. Uebrigens du befiehlst, ich will gehorchen.“ „Geh Heinrich“, sprach der Hochmeister sanft, „thu, was dir beliebt.“ Der Komthur ging eilig auf den Hof, befahl das Pferd zu fangen, an das sich vorher Keiner wagte, schwang sich behend auf den Sattel und ritt, nachdem er durch Sporen und Gebiß den ersten Widerstand des Pferdes gebrochen hatte, dreimal im Schloßhofe herum, dann stieg er ab und warf, nach dem Zimmer des Hochmeisters zurückkehrend, einen Blick der Verachtung auf die auf dem Hofe versammelten Ordensbrüder, sagte aber zu keinem ein Wort. Wer des Komthurs Charakter kannte, begriff leicht, was dies Schweigen zu bedeuten hatte.

„Heinrich“, sagte Winrich zu dem Eintretenden, „du hast das Pferd geritten, wie ein Ritter aus der alten Zeit; nimm es also mit dir nach Labiau und wenn es dir beliebt, so bediene dich seiner in der ersten Schlacht. Aber bei der Liebe Gottes, Heinrich, genug solcher Anstrengungen. Wir sind nicht mehr jung und es fehlt in der Welt immer mehr an Leuten, sogar selbst im Orden. „Im Orden ärger, als anderswo“, antwortete Schindekopf mit Ingrimm. „Die Verweichlichung nahm in jeder Hinsicht überhand; wir werden in Weichlichkeit und Ueberfluß zu Grunde gehen, wenn nicht wie die Tempelherren, so doch wie die Johanniter. Eine Rüstung, Mantel, Schwert, Roß, die nackte Erde als Bett, der gestirnte Himmel als Bettvorhang, das waren vordem die Schätze eines wahren Ordensritters. Aber heut zu Tage wollen wir Herren der Völker sein, und haben selbst des höchsten Herrn vergessen; wir haben die Gelübde der Armuth, der Keuschheit abgelegt und wir ertrinken in Ueberfluß und Schwelgerei. Nach Demuth, nach Enthaltsamkeit frage nicht, noch weniger nach Ordensgehorsam, und so wird's Jahr auf Jahr immer schlimmer, immer schlimmer, Hochmeister Winrich!“

Der Komthur wurde unterbrochen, indem gemeldet ward, der Tisch sei bereits gedeckt. Der Hochmeister froh über diese Unterbrechung gab ihm freundschaftlich den Arm und führte ihn in den runden Saal, wo bereits viele Ordensbrüder wie eingeladene Gäste warteten.

Bei Tische fand Schindekopf eine neue Veranlassung, mit gleichem Eifer gegen den Ueberfluß und die Auswahl in Speisen und Getränken aufzutreten; gegen das Wohlgefallen der Ordensbrüder an Spanischen und Rheinländischen Weinen, und mit Ingrimm auf die Trinkenden blickend, trank er selber nichts als Wasser.

Abends berief der Hochmeister eine Versammlung der vornehmsten Beamten und Komthure des Ordens, um zu berathschlagen, wie und wann man nach Litthauen ziehen wolle. Man beschloß damit aufs Höchste zu eilen, sobald die Kreuzritter zusammengekommen sein würden, da man eben die Nachricht erhalten hatte, Keistut sei von neuem mit einem bedeutenden Heere in die Besitzungen des Ordens eingefallen und verwüste die Gegend von Angerburg. (Fortsetzung folgt.)

Theater.

Freitag hörten wir Bellinis melodiöse „Nachtwandlerin“ mit großer Befriedigung von der Berliner Opern-Gesellschaft. Frl. Schmidt als „Amine“ verdiente in dieser Partie, welche wegen ihrer enormen Schwierigkeiten ein wahrer Prüfstein für eine im italienischen Gesange gebildete Prima donna assoluta ist, alles Lob, nicht nur was Gesang anbetrifft, sondern auch in Hinsicht des Spiels. Sie zeichnete das ätherische somnambule Mädchen sehr anziehend mit jenem halb durchsichtigen Schmelz und der sanften Schwärmerei, welche sowohl der Dichter, als auch der Komponist in die Partie gelegt hat; die letzte Arie: „Nun so komm doch!“ trug sie mit großer Innigkeit und dabei mit vieler Dezenz und Anmuth vor. Fräulein Schmidt wurde am Schluß hervorgerufen. Fräulein Hofmeister befriedigte in der Partie der koketten „Lisa“, ebenso Herr Ratkowski als „Graf Rudolf“, wobei jedoch seine fremdländische Aussprache etwas scharf hervortrat. Die Partie des „Elwino“ hatte wegen einer bedauerlichen Differenz zwischen Herrn Castelli und Herrn Direktor Engel, über welche zu urtheilen außerhalb unserer Kompetenz liegt, Herr Seitler schnell übernommen und führte dieselbe gewandt und sicher durch. Die Chöre waren, einige Schwankungen in der Nachtscene im 2. Akt abgerechnet, vortrefflich und trugen wesentlich zur Erhöhung des Reizes der einschmeichelnden Musik bei.

Landwirthschaftliches.

Die diesjährige Ernte

sollte nach der allgemeinen Anschauung eine lange nicht dagewesene sein,

(Fortsetzung in der Beilage.)

zu den sieben fetten gehören, großen Ueberfluß darbieten und endlich wieder einmal wohlfeile Zeit bringen. So urtheilte man im Sommer, ehe der göttliche Segen wirklich geborgen und in quali et quanto genauer abtarirt werden konnte. Referent verhehlt nicht, daß er, wenngleich nicht die allzu sanguinischen Hoffnungen theilend, doch bis in den Monat August hinein selbst der Meinung war, die Ernte sei eine ziemlich reiche und würde die Preise bis etwa 40 Thlr. pro Wspl. Roggen herabbringen. Nicht nur der allgemein dichte Stand aller Getreidefelder, sondern insbesondere auch das über die Zeit, wo sonst die Kartoffeln krank zu werden und ihr Kraut zu verlieren pflegten, weit hinausgehende üppige Grünen dieser so über alles wichtigen Frucht, rechtfertigte solche Meinung.

Nun ist mit einem Male Alles anders geworden, die Erwartung bitter getäuscht; die Preise sind gestiegen und noch im Steigen, als wenn die Ernte eher schlechter als besser wie die letztvorhergegangene gewesen wäre. Die Millionen Konsumenten, die seit mehreren Jahren durch die hohen Preise aller Nahrungsmittel schwer gedrückt sind, fragen trauernd nach den Gründen des merkwürdigen Ereignisses, der allen Voraussetzungen widersprechenden Thatsachen, nach dem Sitze des Irrthums: ob er vor 6 Wochen bestand oder jetzt besteht.

Zum Glück ist unsere Zeit nüchtern genug, um den unseligen Glauben nicht wieder aufkommen zu lassen, daß heilloser Wucher die Schuld trüge. Er kann momentan und örtlich allerdings viel Böses bewirken, aber nie allgemein, wie die hohen Preise in fast ganz Europa es sonst bedingen würden, am allerwenigsten aber unmittelbar nach einer für sehr reich gehaltenen, mindestens doch nicht unter mittelmäßig ausgefallenen Ernte, die dem Wucher von Haus aus nicht die geringste Chance eröffnet.

Der Preissteigerung müssen also thatsächliche Umstände zu Grunde liegen, die sie rechtfertigen. Bei der hohen Wichtigkeit der Sache, zumal ihrem so unerwarteten Eintritt, lohnt es sicher, diese Umstände zu erforschen, sie sich möglichst klar zu legen — ja es ist Pflicht jedes Vaterlandsfreundes, der sich mit dem Gegenstande beschäftigt und darüber nachdenkt, seine Meinung offen auszusprechen, wenn auch nur um Anderen Gesichtspunkte für die weitere Beurtheilung darzubieten, oder eine Diskussion anzuregen, die bei einem so bedeutsamen Thema nur ersprießlich werden kann.

Das einflußreichste Moment für die Gestaltung der Preise bleibt natürlich immer der Umfang der Ernte; sehen wir also zu, wie es damit wirklich steht. Allerdings haben sich die anfänglich gehegten Hoffnungen nicht vollständig bewährt, die Ernte ist aber doch immer noch günstig genug ausgefallen, um auf ein Herabgehen der Preise rechnen zu können, folglich die Ursache, warum dies nicht eingetreten, anderwärts zu suchen. Das Getreide hat fast überall einen reichen Einschnitt gegeben, in vielen Gegenden, zumal der Provinzen Preußen, Pommern, Marken und Posen, bekunden zahlreiche Mieten auf den Feldern den Erntesegen, den die Scheunen diesmal nicht zu fassen vermochten. Allein nicht so massig wie der Einschnitt macht sich der Erdrusch; über ihn wird bedeutend geklagt. Mehr als gewöhnlich hat das dichtstehende Getreide sich in Folge heftiger Regengüsse gelagert, wobei das Korn sich nicht vollkommen hat ausbilden können; die Witterung war zur Zeit der Roggenblüthe nicht überall günstig, der Kornansatz also auch aus diesem Grunde nicht vollständig. Ein großer Theil des Ueberschusses an Garben wird also durch das Geringe an Körnern absorbirt werden.

Zu einer irgend genaueren Zusammenstellung der Ernteergebnisse im nördlichen Europa, oder in Deutschland, oder auch nur in unserem Preußischen Vaterlande fehlt es jetzt wohl noch an genügendem Material. Nach dem Eindruck, den theilweise eigene Anschauung und mannigfache Berichte hervorgerufen haben, möchte im Großen oder Ganzen anzunehmen sein, daß im Weizen eine mehr als mittelmäßige, im Roggen eine mindestens mittelmäßige, in Gerste, Hafer und Erbsen eine ziemlich gute Ernte gemacht worden ist. Die Kartoffeln dagegen, und dies ist sehr wichtig, sind zwar in mehreren Gegenden besser gerathen und weniger krank geworden, als in den letzten Jahren, im Ganzen sind sie aber ebenfalls hinter der Erwartung zurückgeblieben, die man vor etwa 2 Monaten noch hegte und werden schwerlich sehr viel mehr Produkt liefern als im vorigen Jahre; angesetzt hatten sie gut, die Zahl der Knollen ist auch meist groß, letztere sind aber sehr klein geblieben, sicher in Folge der trockenen Periode im Juli.

Geht das Gesammtresultat unserer Betrachtung dahin, daß die diesjährige Ernte doch eine gut mittelmäßige ist, und vergleichsweise die vorjährige nicht unbedeutend übersteigt, so sind wir in dem obengedachten Falle, ein Herabgehen der Preise erwarten zu können, und müssen nun, da dasselbe noch nicht eingetreten, uns allerdings nach andern Gründen dieser Erscheinung umsehen. Solche sind auch unschwer zu finden.

Zuvörderst ist bekant genug, daß seit sehr langer Zeit eine so vollkommene Aufräumung der alten Bestände nicht stattgefunden hat, wie in diesem Jahr beim Eintritt der neuen Ernte. Einmal war der Bedarf und Begehr wirklich so groß, daß die Vorräthe, wo sie sich nur fanden, zur Deckung desselben mobilisirt wurden, zum Andern waren die Eigner bei den hohen Preisen und im Angesicht einer scheinbar reichen Ernte willig genug, sie herzugeben. Der Handel bedarf aber steter, nicht unbeträchtlicher Vorräthe, er mußte sich solche schnellmöglichst wieder verschaffen; hierbei mit dem unabweislichen Konsum in Konkurrenz tretend, gewann der Begehr begreiflich einen größeren Umfang, als das Angebot der Produzenten in erster Periode nach der Ernte zu befriedigen vermochte.

In gewöhnlichen Jahren decken die Vorräthe in erster mittlerer oder letzter Hand den Bedarf in der Ernteperiode, während welcher der Landmann noch nicht viel für den Verkauf zu dreschen vermag. Dies Mal war es anders, jene Vorräthe reichten nicht weit genug, überall, wo nur Korn zu Markte kam, wurde es schnell gekauft und gern gut bezahlt. Nun trat der, früherhin auch nicht in gleichem Grade obwaltende Umstand hinzu, daß fast überall die Arbeiter ungemein knapp waren (ausnahmsweise grade in den östlichen Provinzen am meisten); Getreide-, Grummet- und Kartoffel-Ernte, imgleichen die Winteraussaat verschleppten sich ungewöhnlich lange und für die Scheunen blieben wenig Drescher. Zu einer verstärkten Zufuhr auf den Märkten fehlten also wesentliche Bedingungen.

Alle diese Umstände zusammen machen es für den mit den Verhältnissen Vertrauten sehr erklärlich, daß die Preise vorerst nicht sinken konnten, vielmehr überall da von Neuem anziehen mußten, wo erstere zutreffen. So traurige Ereignisse, wie die Ueberschwemmungen im Odergebiete helfen auch Conjunctur machen, wenn sie zunächst auch nur auf Ort und Zeit influiren dürfen, mit ihren Verlusten in der mächtigen Gesammtzahl der Produktion aber verschwinden müssen.

Ernte und Saat ist jetzt beendet; das Dreschen wird emsiger betrieben werden und das Angebot sich mehren. Haben wir den Umfang der Ernte irgend richtig beurtheilt, so können sich die Preise auf ihrer gegenwärtigen Höhe nicht erhalten. In wenigen Wochen werden vollständigere Ernteübersichten vorliegen und ein sichereres Urtheil gestatten. Jedenfalls möchte die Spekulation auf hohe Preise zum Frühjahr sehr gewagt sein. Vorerst, und vielleicht bis gegen Neujahr hin, dürfte indeß ein namhaftes Herabgehen noch kaum zu hoffen sein, einmal, weil zur Füllung der Lücken in den Vorräthen der Begehr zunächst immer noch größer bleiben wird, als das Consumo und der gewöhnliche Handel an sich ihn bedingen; sodann, weil die politischen Verhältnisse eine Füllung der Militär-Magazine verschiedener Staaten, oder wenigstens Anhäufung von Vorräthen zur Spekulation mit sich bringen; endlich, weil die von Haus aus zur Geltung gekommenen hohen Preise eine üble Introduktion des neuen Getreidehandels bilden, aus der doch mancher Eigner Anlaß nehmen könnte, mit dem Losschlagen noch eine Weile zu warten. (Ldw. Hdbl.)

Vermischtes.

Im Kroll'schen Theater wurde Hahn'sche Posse: „Sennora Pepita, mein Name ist Meyer!" zum funfzigsten Male gegeben.

Sennora Pepita de Oliva hat am 26. Oktober Morgens 7½ Uhr Berlin verlassen und ist mit dem Kölner Courierzuge nach Bremen abgereist. Zahlreiche Verehrer der schönen Tänzerin aus allen Ständen hatten ihr bis zum Potsdamer Bahnhofe, einige noch darüber hinaus das Geleit gegeben.

Frau Jenny Lind-Goldschmidt ist von Hamburg in Berlin wieder eingetroffen.

Angekommene Fremde.

Vom 28. Oktober.

HOTEL DE BAVIERE. Direktor der Schles. Feuerversicherungs-Gesellschaft Hertel aus Breslau; Kaufmann Müller aus Remscheid; Wirthschafter Sturtzel aus Nattay; die Gutsbesitzer v. Binkowski aus Smuszewo und Sturtzel aus Chwatkowo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Königl. Kammerherr und Gutsbesitzer v. Stablewski aus Otonie; Bürgermeister Trautmann aus Wronke; Kreisrichter v. Grabowski aus Schroda und Kaufmann Lesser aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsbesitzer Grübel aus Napachanie; Ober-Inspektor Niedlich aus Rosnowo; die Kaufleute Baruch aus Berlin und Wilhelm aus Cöln.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer v. Trzebinski aus Budzilowo und v. Zabłocki aus Malice; die Kaufleute Westphal aus Stettin und Cohn aus Jarocin.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Lipski aus Ludom und v. Rekowski aus Koszuty.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Goldbaum aus Kempen; Direktor der Korrektions-Anstalt Rutkowski aus Kosten und Domainenpächter Burghard aus Weglewo.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Chłapowski aus Bagrowo und v. Zakrzewski aus Ziołkowo.

GROSSE EICHE. Gymnasiast v. Prądzynski aus Biskupice und Gutsbesitzer Spiller aus Dusznik.

WEISSER ADLER. Gutsbesitzer Albrecht aus Kawęczyn; Post-Expedient Uthke aus Lobsens und Feldmesser Schütz aus Moschin.

EICHBORN'S HOTEL. Lithograph Ihle aus Breslau; Königl. Forst-Respizient Zimmermann aus Dombrowa; die Kaufleute Wolffsohn aus Neustadt b. P., Liebes aus Kempen und Neustadt aus Borek.

BRESLAUER GASTHOF. Leinwandhändler Kunze aus Tropplowitz.

Theater zu Posen.

Sonntag den 29. Oktober. Drittes Gesammtgastspiel der Berliner Operngesellschaft. Mit aufgehobenem Abonnement. Zum ersten Male: **Der Schwur, oder: Die Falschmünzer.** Romantische Oper in 3 Akten von Scribe. Musik von Auber.

Zur Nachricht.

Ihre Durchlaucht die Fürstin Marcelline Czartoryska geb. Fürstin Radziwiłł, hat sich bereit erklärt, ein Concert zum Besten des Frauen-Vereins zur Unterstützung der Armen in hiesiger Stadt zu geben.

Das Concert wird in dem Saale meines Hauses am alten Markt Montag den 30. Oktober d. J. um 7 Uhr Abends stattfinden. Zu demselben beehre ich mich alle Musikfreunde, so wie alle diejenigen einzuladen, welche sich für den genannten Zweck interessiren.

Der Eintrittspreis beträgt 1 Rthlr. pro Person. Die Billets sind in den Buchhandlungen der Herren Mittler, Żupański und Kamieński, in der Musikalien-Handlung von Bote & Bock, in der Konditorei des Herrn Prevosti, so wie an der Kasse zu haben.

Posen, den 22. Oktober 1854.

C. Gr. Działyńska geb. **Gr. Zamojska.**

Heute Nacht ¾1 Uhr ist meine Frau, Clara geb. Wahnschaffe, von einem muntern Knaben glücklich entbunden worden.

Posen, den 28. Oktober 1854.

Gustav von Rosenstiel.

Todes-Anzeige.

Heute Abend um 11½ Uhr entschlief zu einem bessern Leben nach schwerem Leiden am weißen Friesel mein geliebter, unvergeßlicher Sohn Karl Heinrich Theodor in einem Alter von 3¼ Jahren, was ich meinen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung mit betrübtem Herzen anzeige, um stilles Beileid bittend.

Posen, den 27. Oktober 1854.

Der Lehrer Gräter.

Die Beerdigung findet Montag den 30. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr statt.

Heute früh um 6¼ Uhr starb am Nervenfieber mein innigst geliebter Gatte, der Kreisgerichts-Sekretair Johannes Schniggenberg, in einem Alter von 50 Jahren. Diese traurige Nachricht unsern lieben Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme.

Die hinterbliebene Wittwe nebst ihren 5 Kindern.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittags um 3 Uhr vom Odeum aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute früh entschlief nach längeren Leiden der Königl. Kreisgerichts-Sekretair Hr. Schniggenberg im 50. Lebensjahre.

Durch seine Biederkeit und strenge Rechtlichkeit, verbunden mit anerkannter Thätigkeit in seinem Berufe, war er uns ein lieber Amtsgenosse und wir betrauern seinen Verlust von ganzem Herzen.

Posen, den 28. Oktober 1854.

Die Bureau-Beamten des Königlichen Kreisgerichts.

Posen-Glogauer Chaussee.

Die Herstellung der Chaussee bei dem Glogauer Brückenkopfe hinter Zerbau wird noch mehrere Wochen in Anspruch nehmen, während welcher Fuhrwerke den angelegten Verbindungsweg einschlagen müssen. Da dieser Weg nicht für schwer beladenes Fuhrwerk eingerichtet werden konnte, so werden die Herren Spediteurs und Frachtfuhrleute, welche Waaren nach Glogau senden, auf diesen Umstand aufmerksam gemacht, um ihre Einrichtungen danach zu treffen.

Posen, den 27. Oktober 1854.

Königl. Polizei-Direktorium.

Aufgebot.

Dem Gutsbesitzer Ignatz v. Strauß auf Mur. Goślin lieh der Kaufmann Philipp Bock daselbst 1200 Rthlr., worüber ersterer einen Schuldschein vom 25. Oktober 1823 vor Notar und Zeugen ausstellte. Ueber das Vermögen des Ignatz v. Strauß brach der Konkurs aus, bei welchem Verfahren auch die vorgenannte Schuld nebst Zinsen gefordert und dem Gläubiger zugesprochen wurde. Bei der Vertheilung der Masse sind der in Rede stehenden Forderung 154 Rthlr. zugewiesen worden, welche im Deposito des Königlichen Kreisgerichts hierselbst als eine besondere Masse verwaltet und nicht ausgezahlt werden können, weil das vorgenannte Schuld-Dokument nicht beigebracht werden kann.

Auf den Antrag der Erben des Kaufmanns Philipp Bock werden daher alle diejenigen, welche an das darüber sprechende Dokument resp. die darin bezeichnete Forderung als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, spätestens in dem

am 14. Februar 1855 Vormittags 11 Uhr

in unserem Instruktionszimmer anstehenden Termine dieselben anzumelden, widrigenfalls sie damit präkludirt und das Dokument für amortisirt erklärt werden wird. Rogasen, den 28. September 1854.

Königliches Kreisgericht I.

Königliche Ostbahn.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 52 Pelzen zum Gebrauch für Lokomotiv-Heizer soll im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden.

Die Offerten sind versigelt mit der Aufschrift:
Submission auf Lieferung von Pelzen
der unterzeichneten Direktion portofrei einzusenden und sollen in dem

Mittwoch den 15. November d. J.
Vormittags 11 Uhr in unserem Geschäftslokale auf dem hiesigen Bahnhofe dazu anstehenden Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Die Lieferungs-Bedingungen sind in unserem Bureau hierselbst, wie auch in den Bureaux der Stations-Vorstände zu Stettin, Woldenberg, Posen, Schneidemühl, Nakel, Bromberg, Dirschau, Danzig, Marienburg, Elbing, Braunsberg und Königsberg einzusehen, und werden auch Seitens der unterzeichneten Direktion auf portofreie Gesuche gegen Einsendung von 5 Sgr. abschriftlich mitgetheilt.

Bromberg, den 25. Oktober 1854.

Königliche Direktion der Ostbahn.

Bekanntmachung.

Es wird mit Genehmigung der Königlichen Regierung hierdurch bekannt gemacht, daß der diesjährige hiesige Flachsmarkt nicht, wie in den Kalendern angezeigt, am 29. November, sondern

am 6. Dezember

abgehalten wird.

Breslau, den 19. Juli 1854.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts hier werde ich in der M. Vetterschen Konkurs-Sache **Montag** und **Dienstag den 30.** und **31. Oktober c.** Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von halb 3 Uhr ab **in dem früheren Vetter**schen **Laden Wilhelmsstr. Nr. 25.** **die Restbestände der Putz-** u. **Modewaaren** und **Laden-Utensilien,** bestehend aus einer bedeutenden Quantität fertiger Hüte mit Ausputz, Hauben, Stroh-, Roßhaar- und Bordüren-Hüten, Materialien, Bänder, Blumen, Federn rc., Ladentischen, Kartonservanten und **zwei eleganten Waaren-Spinden,** öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Zobel, gerichtlicher Auktionator.

Im Grundbuche meines hierselbst in der Ziegenstraße Nr. 193. belegenen Grundstückes stehen Rubr. III. Nr. 3. für den Schneidermeister Casper Panter und den Faktor Saul Hirsch 200 Rthlr. Darlehn nebst 5% Zinsen eingetragen. Ich ersuche hiermit die genannten Herren Gläubiger oder deren Nachfolger, sich bei mir wegen ihrer etwaigen Ansprüche binnen vier Wochen zu melden und sich gehörig zu legitimiren, da diese Post mit Rücksicht darauf, daß sie schon längst durch Zahlung getilgt sein soll, aufgeboten werden wird.

Posen, den 28. Oktober 1854.

Johann Gottlieb Heth.



Unterzeichnete haben ihren Aufenthalt noch bis zu Ende dieses Monats verlängert, empfehlen sich daher nochmals mit den vorzüglichsten **Augengläsern**, die nicht allein schwache und kurzsichtige Augen erhalten, sondern auch verbessern. Durch vieljähriges Studium ist es ihnen gelungen, Hülfesuchende bei der Wahl der Brillen vor schädlichen Mißgriffen zu sichern und für ihre individuellen Bedürfnisse die passendsten Augengläser zur Erhaltung und Stärkung ihrer Sehkraft zu bestimmen.

Schließlich machen sie auf eine reichhaltige Auswahl **Operngläser, Lorgnetten, Fernröhre, Mikroskope, Lupen, Thermometer** 2c. ergebenst aufmerksam.

Gebr. Strauß, Hof-Optiker aus Berlin und Breslau,
Busch's Hôtel de Rôme, Zimmer Nr. 2., Parterre.

Das Allerneueste zu Mänteln, Mantillen und Kleiderbesätzen in Sammet, Bagdad und Plüsch, eben so Chenillenfranzen und Zieh-Gallons empfiehlt zu Fabrikpreisen **M. Zadek jun.**, Neuestraße 70. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Außergewöhnliches
in Wahrheit.

„Die neu etablirte **chemische Kunstwäscherei** Friedrichsstraße Nr. 28. im Hause des Herrn Zychlinski stellt nach einer in London erfundenen, in Frankreich und Deutschland noch nicht bekannten Methode:

schmutzige **Shawls, Tücher** (weiße Kreppttücher), **Blonden, Spitzen, Federn** und **Bänder, seidene und wollene Stoffe, Ballkleider, Herrenwesten** und **Halsbinden, Gardinen** und **Möbelstoffe** mit schöner Appretur, ohne daß die Farben im mindesten verlieren, wie neu her.

Ferner werden:

getragene **Glacée-Handschuhe** in allen, selbst in den difficilsten Farben, ohne den allergeringsten Geruch mit schönem Naturglanz, so rein wie neu hergerichtet.

Waschlederne Militär-Handschuhe werden mit Entfernung jeglicher Flecken ohne den geringsten Kleister und Oel mit einer eigenthümlichen Elastizität, so zart wie neu, gewaschen, auch können dieselben nach Bestimmung etwas enger, auch weiter gemacht werden. — **Glacée-Handschuhe** à Paar $1\frac{1}{2}$ und waschlederne 1 Sgr. mit Ausbesserung.

Italiener, Bordüren-, Reis- und Haar-Hüte werden sogar vom Sonnenbrand oder sonstigen Flecken mit Gebung der neuesten Façons so hergestellt, daß sie den neuen an Schönheit und Zartheit nicht nachstehen.

Zur Gesundheit und zum Wohle der Menschheit

werden **Bettfedern** durch chemische Waschung in einer neu erfundenen Englischen Maschine derart gesäubert, daß sich aller Unrath, Motten und Krankheitsstoffe durchaus entfernen, dabei sondern sich die Federn in feine und geringere (zu Ober- und Unterbetten) ab. Ein auch mehrere Betten können binnen 1 bis 2 Stunden, wie oben gesagt, gereinigt, wieder in Empfang genommen werden. — Neue Federn bedürfen ebenfalls einer derartigen Behandlung.

Schönste Rheinische kandirte Früchte und verschiedene Zuckerwaaren empfiehlt. **J. Freundt.**

Alten extrafeinen **echten** Französischen
COGNAC
empfiehlt in Fässern und auch einzelne Quart **billigst** **C. F. Jänicke in Posen**,
Breitestraße Nr. 17.,
an der Wallischei-Brücke.

Presshefe,
kräftig, weiß, und täglich frisch aus der Presse, empfiehlt zu Fabrikpreisen
die **Preßhefen-Fabrik** von **S. W. Levy**
in Breslau, Nikolaistraße 22.

Sein Lager feiner Arraks und Rums in seltener Schönheit, empfiehlt zur geneigten Beachtung
Jacob Appel, Wilhelmsstr. 9.

Hamb. Rauchfleisch und Bayonner Schinken empfing
Jacob Appel, Wilhelmsstr. 9.

Frischen Astrachanischen Caviar, Westphälischen Schinken und schönste Cervelat-Wurst empfing
Isidor Appel jun. neben d. Preuß. Bank.

Große Pommersche Kocherbsen empfiehlt die Vorkost-Handlung von
Moritz Briske,
Wronker- und Krämerstraßen-Ecke Nr. 1.

In der Wurst-Fabrik Wronkerstraße Nr. 20. sind Dienstag und Sonnabend Morgens und Abends frische Semmelwürstchen, so wie auch Weißbraten, à Pfd. 4 Sgr. 3 Pf., und Pökelfleisch, roh und gekocht, wie auch verschiedene Fleisch- und Wurstarten zu haben.
A. Peschke, Fleischermeister.

Hiermit zeige ich einem geehrten Publikum ergebenst an, daß ich mein Tabaks-Pfeifen-Geschäft nebst Werkstelle gänzlich von der Breslauer- nach der **Neuenstraße Nr. 3.** verlegt habe. Bitte genau auf meine Firma zu sehen.
F. W. Schumann aus Stettin,
vormals J. H. Richter.

Gutta-Percha-Firniß

in Töpfen mit Gebrauchs-Anweisung à 5 Sgr. Mittelst dieses neuen, praktischen Mittels, welches das Leder vorzüglich konservirt und geschmeidig erhält, kann man alles Schuhwerk gegen Nässe und selbst gegen den alles durchdringenden Schnee und Thau vollkommen wasserdicht machen.

Echt zu haben bei
Ludwig Johann Meyer, Neuestraße.

Vom 1. Oktober c. wohne ich Thorstraße Nr. 9. in dem Hause des Herrn Jüngst. Mit Hinsicht auf meine über 20jährige Praxis bitte ich die geehrten Frauen und Mütter, mich auch fernerhin zu berücksichtigen. **Witkowska**, Hebamme.

Winterhüte, Hauben, Aufsätze, so wie alle in das Fach des Putzes einschlagende Artikel empfiehlt im modernsten Geschmack gearbeitet und in der größten Auswahl die Putz- und Modehandlung von **Magdalena Michalska** geb. **Złotnikiewicz**. Posen, Wasserstraße Nr. 25.

Eine sehr reiche Auswahl der neuesten **Weiss-Stickereien**, echter Batist-Taschentücher, praktischer Corsets und Negligée-Häubchen; ferner ein wohlassortirtes Lager Engl. und Französischer Stick-Baumwolle und ═══ Stoffe: als: **Batiste, Nansac's, India-Linnen** und **Mulls**, empfiehlt zu sehr billigen Preisen
S. Landsberg jun.
Wilhelmsstraße Nr. 10.

NB. Man versuche, um sich zu überzeugen!! Eine vorzüglich wohlriechende, die Haut höchst konservirende ff. **Mandelseife** offerire ich in großen Stücken von circa 10 Loth à $4\frac{1}{2}$ Sgr., das Dutzend 1 Rthlr. 20 Sgr.

H. Goldschmidt, Kürschnermeister, empfiehlt sich zur **Anfertigung** aller zum Kürschnerfache gehörenden Arbeiten im modernsten Geschmack. Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß auch Arbeiten außerhalb meiner Werkstelle unter meiner **eigenen Leitung** prompt ausgeführt werden.
Büttel- und Klosterstraßen-Ecke Nr. 16.

Mein aufs Beste assortirtes Pelzwaaren-Lager empfehle ich einem geehrten Publikum zur gefälligen Beachtung.
M. A. Löwensohns Wwe., Markt 47.

Hülsenfrüchte

jeder Art, in guten Qualitäten, kauft und zahlt dafür die höchsten Preise
Mendel Cohn,
Friedrichsstraße 36.

Ein eleganter, noch sehr wenig gebrauchter Kutschwagen, welcher über 500 Rthlr. gekostet hat, ist billig zu verkaufen. Näheres in der Handlung
L. Kaskel & J. Munk,
Breitestraße Nr. 21.

Friedrichsstraße Nr. 30. sind in der Bel-Etage zwei zusammenhängende große, elegante Stuben zum 1. November c. möblirt zu vermiethen.

Eine gut möblirte Vorderstube ist Dominikanerstr. Nr. 1. Parterre sogleich oder vom 1. November ab zu vermiethen.

Ein freundlich möblirtes Parterre-Zimmer, nöthigenfalls auch ein Pferdestall, ist zu vermiethen Breslauerstraße Nr. 30.

Sonnabend den 28. d. Mts.
zum Abendessen frische Wurst mit Schmorkohl und Husarenbraten, wozu ergebenst einladet
W. Falkenstein, Sapiehaplatz Nr. 3.

Im Luisenschul-Gebäude beim Kastellan steht ein Flügel zum Verkauf.

Bahnhof.

Heute Sonntag den 29. d. M.: **Erstes großes Salon-Concert à la Gung'l**, unter Leitung des Musik-Direktors Herrn Scholz. Anfang 4 Uhr. Entrée $2\frac{1}{2}$ Sgr. à Person.
Franz Gross, Bahnhofs-Restaurateur.

Im Metamorphosen-Theater
auf dem Sapiehaplatz wird heute Sonntag aufgeführt: „Die geraubte Braut.“ Lustspiel in 3 Akten. Dann Ballet und Transparent. Anfang der ersten Vorstellung um $\frac{1}{2}5$ und der zweiten um 7 Uhr.

Montag den 30. Oktober: „Doktor Faust.“ Lustspiel in 3 Akten. Dann Ballet nnd Transparent. Anfang 7 Uhr. Das Uebrige enthalten die Zettel.
Mechanikus **Grimmer** sen.

ODEUM.

Sonntag den 29. Oktober c.

GROSSER BALL.

Anfang 7 Uhr. Entrée für Herren 10 Sgr. Damen in Begleitung eines Herrn frei.
Wilhelm Kretzer.

Münchener Halle, Mühlenstraße Nr. 8.
Heute zum Abendessen Gänse- und Hasenbraten mit Schmorkohl und Kartoffeln, nebst mehreren guten, kräftigen Speisen. Freundlichst ladet ein
T. Barteldt.

Ball-Anzeige.

Meinen geehrten Freunden und Gönnern die ergebene Anzeige, daß der erste von mir arrangirte
Subscriptions-Ball
am Sonnabend den 4. November c. im Saale des Odeum stattfindet.
Johann Raspe, Klosterstr. Nr. 17.

Das Kollegium der evangelischen Kreuz-Kirche wird aufgefordert, sich in den erledigten Stellen zu ergänzen, indem die jetzt so wichtigen Verhandlungen dies wohl dringend verlangen.

Viele Mitglieder der Gemeinde.

Offene Ansprache
an das verehrte Publikum in Posen.

Behandlung, deren Bezeichnung ich unter meiner Würde halte, und absichtlicher Kontraktbruch Seitens des Herrn Musik- und Theater-Direktors J. Engel auf der gestern abgehaltenen Orchesterprobe zur „Nachtwandlerin“, war die Ursache der Behinderung an meinem Auftreten in der Parthie des „Elwino“. Ich habe bereits den Weg des Gesetzes betreten, und richterliche Entscheidung gegen den kontraktbrüchigen Herrn 2c. J. Engel angerufen und werde das Resultat meines Prozesses zur Oeffentlichkeit bringen. Man schließt doch Kontrakte nicht zum Scherz?!

Carl Castelli,
erster Tenorist der Kroll'schen Opern-Gesellschaft aus Berlin.

Börsen-Getreideberichte.

ξ **Bromberg**, den 25. Oktober. Die Getreidepreise sind am letzten Markttage erheblich gestiegen. Es wurden bezahlt p. Wispel (25 Scheffel) Weizen 75 bis 92 Rt., p. W. Roggen 55—60 Rt., p. Wspl. große Gerste 42—45 Rt., p. W. kleine Gerste 36—38 Rt., p. W. Erbsen 50—60 Rt., p. W. (26 Scheffel) Hafer 30—33 Rt. — Die Zufuhr hat bedeutend zugenommen; unter dem Weizen kommt aber viel Auswuchs vor. — Das Wetter ist jetzt ziemlich naß und daher nicht sehr günstig.

Die Kartoffel kosteten p. Scheffel 15 Sgr., Heu, der Ctr. zu 110 Pfd., 15 Sgr., Stroh, das Schock zu 1200 Pfd. 6 Rt. 15 Sgr., Spiritus im Einkauf die Tonne zu 120 Quart, 80 Procent Tralles 29—30 Rt, im Verkauf 33—34 Rt., das Quart 10 Sgr. Das Oel ist seit gestern auch wieder pro Quart um einige Pfennige gestiegen und kostet jetzt pro Quart 5 Sgr.

Stettin, den 27. Oktober. Die Witterung war in dieser Woche vorherrschend rauh, stürmisch und regnig.

Der Getreidehandel bleibt noch immer in demselben Zustande, der ihn schon seit Monaten charakterisirt. Die Zufuhren werden sofort zum Versand oder Consum aus dem Markt genommen und genügen, obgleich die Landmärkte jetzt bereits allenthalben merklich stärker befahren werden, kaum der Nachfrage. Die Preise aller Getreidearten haben in Folge davon sich im Laufe der Woche fest behauptet.

Nach der Börse. Weizen, $88\frac{1}{2}$—90 Pfd. gelber loco 96 Rt. bezahlt.

Roggen fester; loco 83—86 Pfd. 64 Rt. bez., 86 Pfd. loco 65 Rt. bez., 86 Pfd. schwimmend 64 a 65 Rt. bez., 82 Pfd. p. Oktbr. $61\frac{1}{4}$ a $\frac{1}{2}$ a $\frac{3}{4}$ Rt. bez., $61\frac{3}{4}$ Rt. Br., $61\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Okt.-Novbr. 59 a $59\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., p. November-Dezember 57 Rt. bez., p. Frühjahr 55 Rt. bez., Br. u. Gd.

Gerste, loco flau, p. Frühjahr fest, loco $84\frac{1}{2}$ Rt. bez., p. Frühjahr 74—75 Pfd. ohne Benennung $42\frac{1}{2}$ a $\frac{3}{4}$ Rt. bez., 74—75 große 43 Rt. bez.

Rüböl stille, p. Oktbr. $15\frac{1}{4}$ Rt. bez., $15\frac{1}{2}$ Rt. Br., p. November-Dez. $14\frac{17}{24}$ Rt. regul., p. April-Mai $14\frac{1}{12}$ Rt. Gd.

Spiritus matt, am Landmarkt ohne Faß $9\frac{7}{8}$ % bez., loco ohne Faß $9\frac{3}{4}$ a $9\frac{7}{8}$ % bez., mit Faß $9\frac{15}{16}$ a 10 % bez., p. Oktbr. $9\frac{3}{4}$ % bez. u. Br., ohne Kauflust, p. Oktbr.-Novbr. $10\frac{5}{8}$ % bez. u. Gd., p. Novbr.-Dezbr. $11\frac{1}{2}$ % bez., p. Dezbr.-Jan. $11\frac{3}{4}$ % bez., p. Frühj. $11\frac{7}{8}$ % bez. u. Gd.

Leinöl loco mit Faß $15\frac{2}{3}$—$15\frac{1}{4}$ Rt. bezahlt, Thran, Schottischer $17\frac{1}{4}$ Rt. bez.

Berlin, den 26. Oktober. Die Preise des Kartoffel-Spiritus, per 10,800 Prozent nach Tralles, frei ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

20. Oktober	$37\frac{1}{2}$ u. 38 Rt.	ohne Faß.
21. "	38 Rt.	
23. "	$37\frac{1}{2}$ Rt.	
24. "	$37\frac{1}{2}$ u. $37\frac{1}{3}$ Rt.	
25. "	$37\frac{1}{2}$ u. 38 Rt.	
26. "	$38\frac{3}{4}$ u. $38\frac{1}{2}$ Rt.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft Berlins.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 27. October 1854.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	$99\frac{3}{4}$
Staats-Anleihe von 1850	$4\frac{1}{2}$	—	$97\frac{3}{8}$
dito von 1852	$4\frac{1}{2}$	—	$97\frac{3}{8}$
dito von 1853	4	—	$92\frac{1}{2}$
dito von 1854	$4\frac{1}{2}$	—	$97\frac{3}{8}$
Staats-Schuld-Scheine	$3\frac{1}{2}$	—	$84\frac{1}{2}$
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	178
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	$3\frac{1}{2}$	—	83
Berliner Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{2}$
dito dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$96\frac{1}{8}$
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{4}$
Posensche dito	4	—	—
dito (neue) dito	$3\frac{1}{2}$	—	93
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{1}{4}$
Westpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$89\frac{3}{4}$
Posensche Rentenbriefe	4	—	93
Schlesische dito	4	—	$93\frac{5}{8}$
Preussische Bankanth.-Scheine	4	—	$109\frac{1}{4}$
Louisd'or	—	—	$108\frac{3}{8}$

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	$70\frac{3}{4}$
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	93	—
dito dito dito	$4\frac{1}{2}$	—	$81\frac{3}{4}$
dito 1—5. Stiegl.	4	—	—
dito Polnische Schatz-Obl.	4	68	—
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	$88\frac{1}{4}$
dito 500 Fl. L.	4	$76\frac{1}{2}$	—
dito A. 300 Fl.	5	82	—
dito B. 200 Fl.	—	$19\frac{1}{4}$	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	$35\frac{1}{2}$
Badensche 35 Fl.	—	—	23
Lübecker Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	$53\frac{1}{4}$
Bergisch-Märkische	4	—	68
Berlin-Anhaltische	4	—	132
dito dito Prior.	4	—	$94\frac{1}{2}$
Berlin-Hamburger	4	—	$104\frac{3}{4}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$101\frac{1}{2}$
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	$92\frac{1}{2}$
dito Prior. A. B.	4	—	$90\frac{1}{2}$
dito Prior. L. C.	$4\frac{1}{2}$	—	$98\frac{1}{4}$
dito Prior. L. D.	$4\frac{1}{2}$	98	—
Berlin-Stettiner	4	—	144
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	122
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	—	125
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	100
dito dito II. Em.	5	—	102
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	$79\frac{1}{2}$	—
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	$184\frac{1}{2}$
dito Wittenberger	4	—	$30\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	92	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	93
dito dito Prior.	4	$92\frac{3}{4}$	—
dito Prior. I. u. II. Ser	4	92	—
dito Prior. III. Ser.	4	$91\frac{3}{4}$	—
dito Prior. IV. Ser.	5	$101\frac{3}{4}$	—
Nordbahn (Fr. Wilh.)	4	—	43
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	—	$202\frac{1}{4}$
dito Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	$163\frac{1}{2}$	—
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	—	$31\frac{1}{2}$
Rheinische	4	$86\frac{1}{2}$	—
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	$3\frac{1}{2}$	—	$80\frac{1}{2}$
Stargard-Posener	$3\frac{1}{2}$	—	$84\frac{1}{2}$
Thüringer	4	100	—
dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	100
Wilhelms-Bahn	4	—	$196\frac{1}{2}$

Die Börse war auch heute in günstiger Haltung, schloss aber bei geringem Geschäft in matterer Tendenz, ungeachtet besserer Wiener Notirungen.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Hamburg, Freitag den 27. October, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Börse fest, bei geringem Umsatz. **Schluss-Course.** Berlin-Hamburg $104\frac{3}{4}$. Cöln-Minden 125. Magdeb.-Wittenb. —. Kieler $115\frac{1}{2}$. Mecklenburger —. 3 % Spanier $30\frac{1}{8}$. 1 % Spanier 17. Sardinier 82. 5 % Russen 90. Mexikaner $16\frac{1}{4}$. Disconto 4 % Gd. London lang 13 Mk. $\frac{1}{4}$ sh. not., 13 Mk. $1\frac{1}{2}$ sh. bez. London kurz 13 Mk. $2\frac{1}{2}$ sh. not., 13 Mk. $3\frac{3}{4}$ sh. bez. Amsterdam 36, 10. Wien $90\frac{1}{2}$.

Getreidemarkt. Weizen, stille. Roggen, unverändert. Oel, matt. Kaffee, ruhig. Zink, ohne Umsatz.

Verantw. Redakteur: C. C. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.